

Grundzüge einer Geschichte des Handels.

(Für den Unterricht auf Realschulen.)

Montesquieu drückt in seinem *esprit des lois* die Bedeutung des Handels für die Entwicklung der Menschheit mit kurzen Worten so aus: Die Wirkung des Handels sind Reichtümer, die Folge der Reichtümer der Luxus, die des Luxus die Vervollkommnung der Künste. Die Geschichte des Handels ist in der That ein wesentlicher Bestandtheil der Weltgeschichte, denn nur bei handeltreibenden Nationen finden wir die Künste entwickelt. Die nächste Folge der Ansammlung von Schätzen, der Luxus, hat zwar manches Volk geschwächt und zum Falle gebracht; aber nur dann, wenn das höhere sittliche Leben: sittliche Auffassung der Religion, der Künste und der Wissenschaften, in Verbindung mit politischer Klugheit, dem Volke fehlte. So sind die asiatischen Völker, welche in frühester Zeit durch Handel Reichtümer erworben haben, durch Luxus geschwächt, weil ihnen die sittlichen Lebensbedingungen fehlten. Sie sind daher früh verkommen und haben die weitere Führung der menschlichen Entwicklung den Völkern des europäischen Abendlandes überlassen müssen, bei denen die Natur des Landes weniger verschwenderisch mit ihren Gaben ist, sie also mehr zur Entwicklung der sittlichen Kräfte treibt, als dies bei den Orientalen der Fall ist. Die Hebräer allein haben einen sittlich-religiösen Geist gehabt; nachdem aber in ihrer Mitte das Christenthum, die Religion der Sittlichkeit, erzeugt war, blieben sie in ihrer alten Einseitigkeit bestehen, stießen das Christenthum von sich und haben so ihr Volksleben verloren. Die Griechen, welche die Erbschaft des Orients zunächst übernahmen, haben Künste und Wissenschaften in sittlicher Weise entwickelt; ihre Religion hat jedoch nur Andeutungen des sittlichen Geistes, zuletzt überwog die sinnliche Richtung im Volke ganz und gar, außerdem fehlt es ihnen an der höheren politischen Fähigkeit, ein umfassendes Staatsleben des ganzen Volkes zu entwickeln. Die Römer haben politische Tüchtigkeit in hohem Grade besessen, sie spielen daher am längsten die Rolle der Herrscher der gebildeten Welt; ihnen fehlte aber nicht allein der sittliche Gehalt der Religion, sondern auch Künste und Wissenschaften sind bei ihnen nur Schmarozergewächse gewesen, nicht aus dem Inneren ihrer Natur hervorgegangen. Das Mittel, Reichtümer zu erwerben, war bei ihnen nicht der Handel, sondern die Ausraubung der unterworfenen Völker. Das Christenthum nahmen beide Völker an, haben aber seine ursprüngliche einfache Form entstellt, die Griechen durch Übertragung der gesuchten Feinheiten ihrer späteren Philosophie, die Römer durch Entwicklung der Kirchenvorfassung nach dem Vorbilde ihres Staates und durch einseitige Ausbildung der äußeren Gebräuche. Die Germanen, welche darauf die Führung der Menschheit übernahmen, mußten sich nach und nach alle Schöpfungen des Alterthums aneignen, dann haben die neuen Völker den Handel zum Welthandel entwickelt und die höheren Lebensformen aufgebaut.

I. Der Handel und die Handelsstraßen im Alterthum.

Die Anfänge der Geschichte des Handels verlieren sich in das Dunkel des Alterthums. Wo die Natur des Landes zuerst größere Vereinigungen von Menschen hervorgebracht hat, finden wir den gegenseitigen Austausch der Producte des Landes, wie der menschlichen Kunstthätigkeit, durch den Handel. Diese Culturpunkte erscheinen anfangs wie Oasen, rings von barbarischen Völkern umgeben, welche als Nomaden oder Jäger lebten. Mit ihnen und durch sie unter den verschiedenen Culturpunkten erfolgte aber bald ein lebendiger Austausch der Producte gegenseitiger Thätigkeit, und der Handel erscheint so von Anfang an in der welthistorischen Bedeutung, Verbreiter der Cultur zu sein.

So erscheint in Asien, der Wiege des Menschengeschlechts, **Babylon** am Euphrat als erster Culturpunct. Die Producte babylonischen Ackerbaues und Gewerbleißes, wollene und baumwollene Gewebe, geschnitzte Knöpfe an Stöcken, geschnittene Edelsteine zu Ringen, haben sich früh Wege zu den umwohnenden Barbaren gesucht. Das alte Testament erwähnt schon in der Zeit Josuas (um 1300 vor Ehr.) einen babylonischen Mantel, dessen sich Achan aus der Jehovah geweihten Beute von Jericho bemächtigt hatte. Eine größere Zahl von Städten am Euphrat theilt diesen Gewerbesleiß, unter ihnen zeichnete sich besonders Borsippa, südlich von Babylon, aus. Das üppige Leben der Babylonier, nicht zufrieden mit den reichen Producten des eigenen Landes, lernte bald die Naturproducte anderer Länder kennen und wußte sich diese durch Austausch zu verschaffen. Zum Behufe des Handels nach Arabien und Indien entstanden Colonien an der Küste des persischen Meerbusens. Der Handel wurde theils durch Karawanen betrieben, zu denen die nomadischen Stämme der benachbarten Wüste das Kameel stellten, oder es wurden auch Wege zur See gefunden. So entstand an der arabischen Küste, den Bahrein-Inseln gegenüber, die Colonie Gerrha, welche die Producte des glücklichen Arabiens, Myrrhen und Weibrauch, aufkaufte und nach Babylon lieferte.

Dies glückliche **Arabien** ist ein zweiter alter Culturpunct, dessen Herrlichkeit und Reichthum, so wie die Uppigkeit seiner Bewohner, die Alten nicht genug zu preisen wissen. Mariaba (Mareb) im Lande der Sabäer trieb Handel mit Aethiopien (Africa im S. Aegyptens); es hatte zahlreiche Tempel und Paläste, mit Elfenbein, Gold, Silber und edlen Steinen geschmückt, mit goldenen und silbernen Gefäßen, mit köstlichen Ruhebetten angefüllt.

Auch mit **Indien** hatte Babylon früh Verbindungen angeknüpft. Elfenbein, Edelsteine, Gewürze und Nardenöl zu Wohlgerüchen wurden von dort bezogen, ebenso die feinen Wollengewebe von Kaschmir, die Cochenille zur Rothfärberei und Gold. Den Euphrat abwärts bezog man den Wein aus Armenien, welcher in Babylon nicht gedeiht. Der Handel mit Ceylon und Malabar wurde zur See betrieben, wobei die Regelmäßigkeit der Winde des Meeres zwischen Arabien und Indien, der Monsun, zu Statten kam. Diese Winde wehen vom April bis zum October constant aus S.-W., vom October bis zum April aus N.-O. Dies nördliche Becken des indischen Oceans hat seitdem die lebendigste Schifffahrt. Der Handel mit dem Indus- und Gangesgebiet und den nördlich davon gelegenen Ländern wurde aber durch Karawanen betrieben. Die indischen Waaren wurden durch die nördlichen Indier (die Tibetaner) nach Baktra gebracht; von dort holten sie die Babylonier über Ekbatana in Medien, von wo die Straße durch die kaspischen Thore, durch Hyrkanien und Margiana am Fuße des Hochlandes bis Baktra ging. Alle diese ehemals reich bewohnten Länder sind heutiges Tages verödet.

Baktra war der Stapelplatz für alle indischen Waaren. Die Indier scheinen auch Handelswege nach Osten durch die Wüste Gobi nach China (bei den Alten Serica genannt) gefunden und von dort Gold und Seide geholt zu haben, die Seide jedoch erst in späterer Zeit. Die Bedeutung der Babylonier als Handelsvolk tritt auch darin hervor, daß Gewicht, Maß und Münzen des ganzen westlichen Asiens von ihnen ausgegangen und zu den Griechen und Römern gekommen sind. Die Einheit des Gewichtes war das Talent, das Gewicht eines Cubus Regenwasser, nach unserem Gewichte etwa 92 Pfund; das Talent zerfiel in 60 Minen, die Mine bei den Phöniciern und Hebräern in 50 Sckel. Die Seite dieses Wassercubus war die babylonische Elle (234 Pariser Linien), von der zwei Drittheile (156 L.) einen Fuß machten. Die Münzeinheit war ein halber Sckel, von den Griechen Drachme genannt.

Ein anderer Culturpunct war das untere Nilthal, **Aegypten**. Auch dies reiche Getreideland trieb einen lebendigen Handel zu Lande, da ihm zum Seehandel das Schiffsbaumholz fehlte. Die Hirtenvölker Syriens und Arabiens bezogen aus Aegypten ihr Getreide, ihre Waffen und Geräthe, wie schon aus dem alten Testament bekannt ist. Aegypten bezog aus dem Innern Africas Gold, Elfenbein und Sklaven, für welchen Handel das Nilthal die natürliche Straße darbot. Aus der Wüste wurde Salz bezogen, aus Arabien Räucherwerk. Über Arabien kamen aber auch die indischen Gewürze; ja man hat in den Gräbern von Theben Glasflaschen mit chinesischer Verzierung und chinesischen Schriftzügen

entdeckt. Der Gewerbefleiß der Ägypter muß früh ausgebildet gewesen sein, wie sowohl aus den Geräthen, welche man in den Gräbern gefunden hat, als auch aus den Gemälden an den Denkmälern hervorgeht. Man sieht in denselben genaue Darstellungen der verschiedensten gewerblichen Thätigkeiten. Am gefuchtesten waren im Auslande ägyptische Streitwagen und die feinen Gewänder von Byssus, einer feinen Baumwolle. Seit Psammetich (670) suchte Aegypten, welches bis dahin ein abgeschlossenes Land war, sich Syriens zu bemächtigen, um Schiffsbauholz zu erhalten. Nun beginnt erst die Seeschiffahrt bei ihnen, welche seit der Entstehung Alexandrias (332) sich mächtig entwickelte.

Für den Welthandel wurden die **Phönicier** das wichtigste Volk. Dies Volk bewohnte eine von N. nach S. 25 Meilen lange, 4—5 Meilen breite Küstenebene am Fuße des Libanon, die jedoch durch vorspringende Vorgebirge in verschiedene Abtheilungen zerfällt. In diesen Ebenen entstanden die phöniciischen Städte, deren nördlichste Arädus auf einer Insel lag, die südlichste Sidon war; von Sidon ging als Pflanzstadt noch südlicher Tyrus aus, welche Sidon bald überflügelte, von allen dreien gemeinsam wurde Tripolis (Dreistadt) südlich von Arädus gegründet. Zwischen Tripolis und Sidon entstanden noch Byblus und Berytus (jetzt Beirut). Zwischen diesen 6 größeren Städten erhoben sich noch verschiedene kleinere. Jede Stadt hatte ihr eigenes Staatsleben, wie dies bei Handelsstädten gewöhnlich ist, doch hatten sie auch für gemeinsame Interessen einen Städtebund. In der ältesten Zeit erscheinen die Phönicier, wie das Volk mit gemeinsamem Namen von den Griechen nach den vielen Palmen (phoenix) des Landes genannt wurde, als Seeräuber. So rauben sie in den homerischen Gedichten von den griechischen Inseln und Küsten Menschen und verkaufen sie als Sklaven. Als aber die Eigenthumsverhältnisse bei ihnen fest gegründet waren, entwickelten sie sich als Handelsvolk. Die holzreichen Gebirge Syriens lieferten ihnen Schiffsbauholz in großer Menge und ausgezeichnete Güte, daher erscheinen sie früh als das erste Schiffahrt treibende Volk auf dem Mittelmeere. Zum Behufe des Handels erfanden sie auch an Stelle der ägyptischen Bilderschrift und der unbequemen babylonischen Keilschrift die Buchstabenschrift. Handel trieben sie theils mit den Producten ihres Gewerbefleißes, theils mit den Waaren des inneren Asiens. Schon früh erscheinen die Phönicier als geschickte Bearbeiter des Metalls und namentlich als Erzgießer, wozu ihnen die benachbarte Insel Cypern das Kupfer lieferte (der Name des Kupfers ist von dem Namen der Insel selbst gebildet). Eben so berühmt sind ihre feinen Wollengewebe, zu denen sie das Material von den benachbarten Nomaden bezogen, so wie ihnen die an ihrer Küste vorkommende Purpurschnecke die kostbare Farbe (jede Schnecke enthält nur einen Tropfen Farbe) lieferte. Purpurgewänder wurden nur von Königen und den Vornehmen getragen. Aus dem Sande am Flusse Belus verfertigten sie Glas. Die Waaren des inneren Asiens, welche sie nach den Küstenländern des mittelländischen Meeres führten, bezogen sie aus Babylon und Arabien durch Karawanen. Diese gingen theils von Tyrus und Sidon über Baalbeck und Emesa in Cölesyrien am Rande der Wüste nach Thapsakus am Euphrat. Von hier gingen wieder zwei Straßen aus, die eine durch Mesopotamien über Haran und Nisibis zum Tigris nach Armenien und Ninive, die andere den Euphrat abwärts nach Babylon. Eine andere Straße führte südlicher von Tyrus nach Damascus, dann durch die Wüste, wo auf einer Oase Tadmor, später Palmyra genannt, als Mastort berühmt wurde, dann nach Circesium (in der Bibel Karchemisch genannt) an den Euphrat. Als das jüdische Reich durch David und Salomo zu einer politischen Macht geworden war, schlossen die Phönicier mit Salomo einen Vertrag und benutzten den Hafen der Edomiter an der Nordspitze des rothen Meeres, Ezion Geber, um von hier aus einen gewinnbringenden Seehandel nach der Westküste Africas, nach dem glücklichen Arabien und nach Indien zu treiben; die Hälfte des Gewinnes fiel Salomo zu. Das Land Ophir in der Bibel, wohin sie Handel trieben, ist wahrscheinlich eine Küstenebene des westlichen Indien, noch jetzt Abhira genannt. Die Bibel (Könige I. 10, 11, 12 und 22) nennt als Gewinn dieses Handels Gold, Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen, eben so Ebenholz. Palästina selbst lieferte ihnen Getreide, Wein und Öl als Handelsartikel, Kappadocien und Kaukasien den gewinnbringendsten Artikel, Sklaven. Ihre Seefahrten nach W. gingen anfangs nach den griechischen Inseln und den Buchten der Halbinsel. Hier

siedelten sie sich seit 1350 überall an: auf Cypern, Kreta, Rhodus, den Cykladen, Cythera; dann gingen sie nach N. bis Samothrake, Lemnos und Thasos, wo sie Gold gruben. Sie tauschten für ihre fabricirte Getreide und Vieh von den Barbaren ein, gruben auch überall auf Erze. Die großen Veränderungen in den Wohnsitzen der Völkerstämme Syriens, das Vordringen der Amoriter, später seit 1300 der Hebräer, durch welches die alten Bewohner nach der Küste gedrängt wurden, führten ihnen die verwandten kananitischen Stämme zur Auswanderung zu. Dann segelten sie nach den Küsten Siciliens und besetzten die kleinen herumliegenden Eilande und einige Küstenpunkte der Hauptinsel. Ebenso entstanden Niederlassungen auf Sardinien, (Caralis, jetzt Cagliari, ist eine Gründung der Tyrier), auf Minorca und Ibiza. Seit 1100 ließen sie sich auch auf der africanischen Küste nieder: Hippo, Utica, Hadrumetum, Leptis und Tripolis, endlich 850 Karthago, Utica gegenüber, und unzählige andere Städte entstanden hier. Sie wagten sich auch früh durch die Straße von Gibraltar. Hier erreichten sie das Silberland Tarsis (südlich von der Mündung des Tartessus, jetzt Guadalupe), wo sie auf einer schmalen Insel den Grund zu einer Stadt legten, welche sie Gadeir d. h. Feste (jetzt Cadix) nannten. Dies geschah bald nach der Gründung von Utica, nach 1100. Die Tarsischiffe spielen in der Bibel zu Salomos Zeiten schon eine bedeutende Rolle. Der Handel nach diesem Lande war besonders an Silber, welches sie anfangs von den Eingeborenen für geringfügige Gegenstände eintauschten, so erstaunlich gewinnreich, daß nach Aristoteles Bericht die Schiffe die Last nicht hätten tragen können und sich deshalb genöthigt sahen, alle Geräthe, selbst die Anker aus Silber zu verfertigen. (Arist. de mirabilibus auscultationibus cap. 136). Das Silber war aber im D., wo sich nur Gold fand, von bedeutenderem Werthe. Bald entstanden hier andere Niederlassungen, Malaga, selbst Sevilla scheinen phöniciſchen Ursprunges, die Einwohner Andalusiens wurden unterworfen, und die Phöniciſier gruben dann selbst auf Silber, Gold und Kupfer. Sie gingen aber auch von Gades weiter nach Norden bis zu den Zinninseln, den kleinen Scyllinseln an der Südwestspitze Britanniens, endlich nach Britannien selbst. Von hier aus scheinen sie auch den Bernstein in Gallien eingetauscht zu haben, welcher von der Ostseeküste durch Germanien nach Gallien kam und im Alterthum hochgeschätzt wurde.

Alle Küsten des Mittelmeeres hatten demnach die Phöniciſier in drei Jahrhunderten (1350—1050) umspannt; sie haben den Barbaren die asiatische Cultur gebracht. Auf dieser Grundlage hat sich dann die Cultur des Abendlandes entwickelt. Die Blüthezeit des phöniciſchen Handels endet mit der politischen Selbstständigkeit des Volkes, als Nebukadnezar von Babylon um 600 Tyrus zerstörte, worauf die Stadt auf einer Insel an der Küste neu erbaut wurde.

Am Schlusse dieses Zeitraumes wird uns die großartige Unternehmung einer Umschiffung Africa's durch Phöniciſier gemeldet. König Necho von Aegypten ließ phöniciſche Männer vom rothen Meer aus segeln, und der Grieche Herodot berichtet uns, sie wären im Herbst immer ans Land gestiegen, hätten das Feld besät und die Ernte abgewartet, deshalb kamen sie erst im dritten Jahr nach den Säulen des Hercules und endlich nach Aegypten. Wenn Herodot hinzufügt, es sei ihm unglaublich, daß sie, wie sie berichteten, beim Herumschiffen um Libyen (Africa) die Sonne zur rechten Hand gehabt, so ist dies für uns gerade ein Beweis für die Wahrheit des Berichtes. Die Erben der Phöniciſier waren im Osten die Griechen, im Westen die Karthager, welche letzteren die Herrschaft über alle africanischen und spanischen Colonien, aber auch den Kampf mit den Griechen auf Sicilien übernahmen. Noch zur Zeit der persischen Herrschaft (555—333) erscheint der phöniciſche Handel bedeutend genug, so daß sie den Persern bei ihren Angriffen auf Griechenland den Hauptbestandtheil ihrer Kriegsflotte stellten. Nach der Zerstörung von Neu-Tyrus durch Alexander den Gr. 333 sinkt aber der phöniciſche Handel allmählich.

Die Phöniciſier waren ein Handelsvolk im eigentlichen Sinne des Wortes, ihr ganzes Leben war von diesem Zwecke bedingt, selbst ihre Religion war davon durchdrungen. Ihr höchster Gott Baal geleitet sie als Melkarth auf ihren Fahrten, ihm errichteten sie auf den beiden gegenüberliegenden Felsen an der Straße von Gibraltar Heiligthümer. Weil die Griechen im phöniciſchen Melkarth ihren Herakles, römisch Hercules, sahen, nennt das Alterthum die Straße die Säulen des Hercules.

Bei den **Griechen** war der Handel nur ein Moment ihres vielbewegten Lebens; er erhielt bei ihnen keine wahre sittliche Bedeutung, die Mittel zu schaffen, um die höhere Sittlichkeit des Lebens auszubilden. Die phöniciſchen Häfen ſind nicht gerade von Natur ausgezeichnet und zur Schifffahrt auffordernd, ſie ſind jetzt großentheils verlandet. Es war gewiß mehr die kümmerliche Natur des Landes, welche das Volk anfangs zur Seeräuberei, ſpäter zum Handel brachte. Ihr Handel wurde auch vorzugsweiſe mit Luxusgegenſtänden getrieben. Die Griechen dagegen, dieſes in allem maßhaltende Volk, haben da, wo der Handel Bedeutung erhielt, vorzugsweiſe den Austausch der für das Leben mehr nützlichen Gegenſtände ins Auge gefaßt. Ihr Land iſt für den Seehandel vortrefflich gebildet. Wenn auch die vielen vorſpringenden Vorgebirge mit den andrängenden Meeresebenen vom Meere abſchreckten, ſo forderten dagegen die eindringenden Buchten mit den ſanft fließenden Strömungen zur Befahrung auf. An ihnen lagen auch die wichtigſten Städte. Der Seehandel erſcheint auch bei den Griechen zuerſt als Seeräuberei; dieſes zeigen die älteſten Handelsfahrten, z. B. der mythiſch ausgebildete Argonautenzug, und Kriegsfahrten, z. B. der trojanische Krieg. Der erſte Zug führt uns in eine Gegend, welche die Phöniciſch nicht berührt haben. Es war der Stamm der Minyer, welcher ſowohl in dem durch Reichthum noch zu Homers Zeiten berühmten Orchomenos in Böotien, als zu Folkos am paganiſchen Meerbuſen wohnte, der die Engen des Hellespont und des Bosporus zu durchſchreiten wagte und nach der Südoſtſpitze des ſchwarzen Meeres, nach Kolchis an der Mündung des Phafiſ, fuhr, um der Sage nach das goldene Vließ eines Widders zu holen. Man hat hieraus auf einen Handelsweg geſchloſſen, welcher die Waaren von Baktra, ſtatt durch die kaſpiſchen Thore, nach dem kaſpiſchen Meere, dann von der Mündung des Cyrus (Kur) über den Iſthmus zwiſchen dem kaſpiſchen und ſchwarzen Meere nach der Mündung des Phafiſ gelangen ließ. Aber vor dem Jahre 1000 hat gewiß bei den Griechen noch kein ſo gewagter Seehandel Statt gefunden, da in jener Zeit noch alle Küſtenpunkte und Inſeln in den Händen der Phöniciſch waren und der Einfluß dieſes Volkes auf die Griechen ſich ſelbſt landeinwärts erſtreckte, wie die neben Orchomenos von Phöniciern gegründete Burg Kadmea beweist. Zu Homers Zeit trieben die Phöniciſch noch den Seehandel an den griechiſchen Küſten. Aber die Griechen lernten von den Phöniciern. Nach 1000 verbreiteten ſie ſich in Folge von inneren Bewegungen nach O. über die Inſeln nach der Weſtküſte Kleinaſiens. Hier waren es die Jonier auf den Inſeln Chios und Samos und in den Städten des Feſtlandes Milet, Smyrna, Ephesus, Phocaea u. a., bei welchen ein reges Verkehrsleben ſich entwickelte. Die Phöniciſch wurden nun aus dem ägäiſchen Meere ganz verdrängt. Während dieſe auf ihrer Fahrt nach W. ſich immer ſüdlich hielten, gingen die Griechen im mittelländiſchen Meer nach N. Die Mileſier fanden nun den Weg nach dem ſchwarzen Meere, wobei die Sage vom Raubzuge der Argo ſie begleitete und allmählich ihre volle Ausbildung erhielt. Von 800 bis zu ihrer Unterwerfung unter die Perſer (548) legten ſie 70—80 Pflanzſtädte an den Küſten des Pontus an, von Abydos am Eingange des Hellespont bis Pantikapaum (jetzt Kertsch) am Eingange ins aſowſche Meer. Byzanz als Station am Marmorameer, Sinope, Trapezunt, Olbia an der Mündung des Bug in den Liman des Dnepr, Tyras (Alferman) am Dneſtr und Deſſus waren ihre bedeutendſten Niederlaſſungen. Nicht bloß mit Kolchis entſtand nun der Handel, ſondern auch mit den Scythien im N. des Pontus. Es waren beſonders die weichen mileſiſchen Wollengewebe, aber auch Geräthe und Spielereien, für welche ſie die Schätze des Scythienlandes eintauschten: Getreide, denn ein Theil der Scythien trieb Ackerbau, Häute und Pelzwerk, Wachs und Honig, Salz und eingefalzene Fiſche. Da die Scythien mit den nordöſtlichen Völkern in Verkehr ſtanden, kamen auch die Producte des Ural und Sibiriens, Viber- und Fiſchotterpelze, zu den Griechen.

Auch im W. drangen die Griechen vor. Nachdem die Sarmäer den Weg zwiſchen Sicilien und Italien um 800 gefunden und Cumae nördlich von Neapel gegründet hatten, waren es beſonders die Korinther, welche dem griechiſchen Handel und der Colonisation eine große Ausdehnung gaben. Korinths Lage am Eingange des Peloponneſ, mit zwei Häfen auf beiden Seiten des Iſthmus, für Aſien ſowohl als für Italien, begünſtigte den Seehandel ungemein. 735 war Syrakus auf der Oſtküſte Siciliens

angelegt. Dieser Gründung folgten unter Theilnahme anderer Dorer zahllose Pflanzstädte rings um die Insel, unter diesen Agrigent an der Südküste, aber auch in Unteritalien, wo Tarent und Sybaris an der Ostseite emporwuchsen. Da die Alten aus Mangel der Magnetnadel sich immer den Küsten nahe hielten, so ging die Fahrt nach Sicilien an der Küste Griechenlands nach N. hinauf, dann an der schmalsten Stelle des Meeres hinüber nach Italien und an dessen Küste nach S. Auf diesem Wege entstanden nun Stationen, vor allen Korcyra. Von Korcyra aus brang man auch nördlich in das adriatische Meer ein, Epidamnus (Durazzo) und Apollonia entstanden als Handelsstädte in Illyrien. Hier waren es zuerst die Phocäer, welche den Griechen das Land der Etrusker in ihren alten Niederlassungen an der Mündung des Po eröffneten. Dieselben gingen auch am weitesten nach W. bis Tarentus; sie ließen sich um 600 östlich von der Rhonemündung nieder und gründeten Massalia, trotz des Widerstrebens der Karthager und Phönicië. Sie siedelten sich auf der Ostseite Corsicas, Elba gegenüber, an und fürchteten nicht die Seeräuberien der westlichen Etrusker im heutigen Toscana. Griechen halfen später den Römern die im westlichen Italien wachsende Macht der Etrusker brechen. Überall machten sie den Phöniciern und Karthagern Concurrnz. Wie sie sie aus Ägypten schon verdrängt hatten, so setzten sie sich neben denselben auf Cypern fest. Auch sie gruben nun die Erze, wie die Phönicië. Als dann die Freiheit der Ionischen Griechen vor der gewaltigen Concentration der ganzen westasiatischen Macht im Perserreiche dahinsank, zog Korinth alle Vortheile der alten Entdeckungen an sich und theilte ihn im W. nur mit Syrakus und Massalia, welche schnell zu gewaltigen Städten heranwuchsen. Die Korinthier waren es, welche eine große Verbesserung im Schiffsbau machten. Um die Leistungsfähigkeit des alten Fünfsizgruderers, eines schmalen und langen Schiffes, zu verstärken, bauten sie die Schiffe höher, mit 2 Decken, so daß drei Reihen Ruderer auf jeder Seite sitzen konnten, von denen die beiden unteren Reihen gegen die Geschosse der Feinde gesichert waren. Dies sind die Triremen oder Dreiruderer, welche lange Zeit in Gebrauch geblieben sind. Mit diesen Dreiruderern schlugen sie die Korcyräer, welche sich unabhängig machen wollten; diese älteste Seeschlacht fand im J. 664 Statt. Um den O. und W. bequemer zu verbinden, erbauten sie auf der schmalsten Stelle des Isthmus eine Bahn, auf welcher die Schiffe aus dem ägäischen nach dem korinthischen Meere gezogen werden konnten. Mit dem Handel wuchs der Kunstfleiß, aber auch die Uppigkeit der Korinthier. Herodot erwähnt schon, daß sie von allen Griechen die Handwerker am wenigsten verachteten. Ihr Staat entwickelte unter der Tyrannis des Periander um 600 eine bedeutende Seemacht, welche seinen Handel schützte. Korinth war der Mittelpunkt eines weitverzweigten Handelslebens, dessen Strahlen sich von den Colonien aus in ihm vereinigten; von diesen Colonien gingen aber wiederum die Wege in das Innere der barbarischen Länder. An den Küsten Thraciens und Macedoniens vermittelten die zahlreichen Colonien den Handel mit dem Innern, Byzanz am Bosporus, eine Colonie der Megarenser, betrieb den Handel mit den Gestaden des schwarzen Meeres, die dortigen Colonien mit dem Innern des Scythienlandes. Cyrene, westlich von Ägypten, an der großen Syrte gelegen, hatte den Handel mit dem Inneren Africas; Tarent, Sybaris, Syrakus, Agrigent führten Wein, Öl und Getreide ihrer fruchtbaren Küstenländer nach Nordafrika und holten die dortigen Producte. Massalia wurde der Vereinigungspunct vieler Handelsstraßen des Festlandes aus dem Inneren Galliens (auch das britannische Zinn kam durch Gallien dorthin) und Germaniens. Ein massalischer Gelehrter Pytheas machte mit Kaufleuten seiner Vaterstadt zur Zeit von Alexanders des Großen Tod eine Reise nach den Nordküsten Germaniens, von deren Beschreibung uns Bruchstücke erhalten sind. Er machte Beobachtungen über Länge und Kürze der Tage in verschiedenen Breiten und schrieb schon dem Monde Einfluß auf Ebbe und Fluth zu.

Korinths Handel bewahrte seine Blüthe, auch als Athen sich zu entwickeln begann. Die Athener schlugen keine neuen Wege ein; ihre Schiffe gingen vorzugsweise nach Thracien, wo sie Amphipolis an der Mündung des Strymon anlegten, um Bauholz, Theer und Hanf zum Schiffsbau aus den Gebirgen zu erhalten, nach dem schwarzen Meere, wo sie in Byzanz einen Zoll für alle den Bosporus passirenden Schiffe einrichteten, und nach Ägypten. Wie die Colonien der Griechen sich eine Herrschaft über

die benachbarten Barbaren bildeten und dadurch zu Reichthum gelangten, so bildete sich Athen eine Herrschaft über alle Inseln und Küstenstädte des ägäischen Meeres bis nach Byzanz hin. Darum sagt auch Aristoteles, daß in Athen vorzugsweise für die Kriegsschiffe brauchbare Männer gefunden würden, während in anderen griechischen Städten gute Fischer, oder Kaufleute, oder Matrosen für die Handelsschiffe sich fänden.

Neben diesen Griechen spielt nun **Karthagos** Handel die bedeutendste Rolle. Die Stadt lag auf einer Halbinsel des heutigen Golfs von Tunis, etwas nördlich von dieser Stadt, welche schon im Alterthum neben Karthago existirte. Allmählich wurde das umliegende Gebiet, besonders aber der fruchtbare Landstrich an der kleinen Syrte mit dem Thal des Bagradas in ein blühendes Culturland durch Sorge für Bewässerung verwandelt und Colonien des ärmeren Volkes der Stadt dorthin gesandt, welche von Karthago unmittelbar abhängig blieben, während die anderen alten phöniciſchen Colonien westlich über Hippo hinaus bis zu den Säulen des Hercules, östlich über Tripolis bis an die Grenzen von Cyrene, zu Karthago in einem Schutzverhältnisse standen. Als aber die Stadt anwuchs und nach dem Falle des Mutterlandes den ganzen Handel der Phöniciſier im W. übernahm, fand die niedere Stadtbevölkerung so viel gewinnbringende Beschäftigung, daß das Land plantagenartig durch Sklaven bebaut wurde. Der Handel nahm eine gewaltige Ausdehnung, zugleich aber zeigte sich auch das Streben, eine größere Herrschaft zu erwerben. Karthago wurde ein erobernder Handelsstaat. Was seinen Handel betrifft, so wurde zunächst der africanische Handel weiter ausgebeht. Die Nomaden der benachbarten Sahara vermittelten die Karawanen nach Cyrene, nach Aegypten, Äthiopien und selbst bis zum Niger hin. Gegenstände dieses Landhandels waren Datteln, Salz, Gold und Sklaven. Zur See gingen die Karthager auch außerhalb der Straße von Gibraltar an der Küste Africas südwärts, legten im heutigen Fez und Marocco zahlreiche Colonien an, fuhren aber auch noch weiter südwärts bis zur Senegalmündung. Im 6. Jahrh. vor Chr. führte Hanno eine große Expedition aus und gründete an der Westküste Africas sechs Colonien, jede mit einer Bevölkerung von 5000 Einwohnern. So war die Colonisation überhaupt organisiert. Auf dem Mittelmeere blieb Karthago ebenfalls auf den W. beschränkt. Es besaß Malta, wo berühmte Gewänder, wahrscheinlich aus Baumwolle, verfertigt wurden; Corsica lieferte Sklaven, Wachs und Honig, auf Elba legte man Schmelzöfen zur Eisengewinnung an, in Spanien wurden die Silberbergwerke der Phöniciſier übernommen. Die Karthager wollten aber auch in Sicilien Eroberungen machen, hier geriethen sie mit den Griechen seit 480 in Jahrhunderte lange Kämpfe, bis das unterdessen politisch erstarkte Volk der Römer den Griechen gegen die Semiten zur Seite trat. Da unterlag Karthago, es verlor an die Römer auch Corsica und Sardinien, endlich auch Spanien, als der reiche Handelsstaat unter der Führung der durch militärische Begabung ausgezeichneten Familie Barkas (Hamillkar, Hannibal, Hasdrubal, Mago) dem Militärstaat der Römer in Italien entgegen zu treten wagte. Endlich erhob sich ein Kampf auf Leben und Tod, in welchem Karthago im J. 146 unterging. In demselben Jahre sank auch das reiche Korinth in Asche, und ganz Griechenland wurde römische Provinz, nach und nach auch die asiatischen und übrigen africanischen Länder an der Küste des Mittelmeeres.

Die Römer hatten in der Zeit der Entwicklung ihrer Macht in Italien auch mit dem gewerb- und handeltreibenden Volke der **Etrusker** ihre Kämpfe. Über das Leben dieses Volkes ist uns wenig bekannt. Wir wissen nur, daß es zuerst Niederlassungen an der Mündung des Po hatte, später im heutigen Toscana eine größere Macht entwickelte, von hier aus aber auch Niederlassungen in Campanien gründete und im Seehandel mit Griechen und Karthagern eine Zeitlang wetteiferte. Seine künstlichen Thongefäße, etruskische Vasen, werden noch heutiges Tages bewundert. Durch künstliche Entwässerungen der Gebirgsseen vermittelst gewölbter Emissare, so wie durch Bewässerung des Vorlandes schuf es die fruchtbaren Ebenen Toscanas zu herrlichen Gärten um. Es erlag aber am Po den Galliern, in Campanien den Griechen und Samniten, in Etrurien den Römern.

Die **Römer**, welche die Herren über alle diese Völker wurden, waren kein Handelsvolk. Nicht aus Handelsinteresse haben sie die Culturwelt vergrößert, sondern um ihre Herrschaft auszudehnen. Cäsar

hat Gallien durch Besiegung (58—51) in die Cultur hineingezogen, Augustus die Alpenländer bis an die Donau, unter Claudius wurde Britannien unterworfen. Vor Augustus hatte der Staat nicht einmal eine siebende Flotte, daher die Ausdehnung der Seeräuberei nach der Vernichtung der korinthischen und später der rhodischen Seemacht. Nach der Hauptstadt des Weltreiches strömten allerdings alle Schätze der Welt zusammen. Der alte indische Handel fand in Aegypten seinen Stavelplatz, von hier gingen dann die Flotten nach Italien; erst als Constantinopel emporblühte, verfiel der Handel dieser Weltstadt. Die starke Bevölkerung Italiens machte fortwährend Getreidezufuhr nothwendig; das Getreide kam aus Aegypten und dem Scythienlande. Die Herren der Welt hielten zahlreiche Sklaven, auf Delos war der Hauptmarkt, wohin die Sklaven aus den asiatischen Ländern geliefert wurden. Den Handel aber betrieben vorzugsweise die Griechen. Auch die herrlichen Kunstwerke in Sculptur und Malerei, welche in Italien noch fortwährend entstanden, erschufen griechische Künstler. Die Römer sogten die Welt nur aus. Auch ihre Kaufleute thaten dasselbe. Die kleinen Kaufleute folgten den Heeren, der Großhandel wurde von Senatoren und Rittern betrieben. Die Herren traten in Compagnien zusammen und pachteten die Staatszölle, übernahmen die Staatslieferungen, schossen den armen Provinzialen die Abgaben vor, um hohe Zinsen zu erlangen. Der Großhandel war also nur Wucher, dieser Krebschaden des Handels, der nur dann seine Nachtheile verliert, wenn die gesunde Blutbewegung des lebendigen Tauschhandels der verschiedensten Producte des Ackerbaues und der gewerblichen und Kunstthätigkeiten die Ader der Völker durchzieht. Die römischen Schriftsteller aus der Zeit der ersten Kaiser rühmen wohl als Wohlthat, daß die römische Herrschaft den sonst uneinigen Völkern den Frieden sichere. Wohl war Friede in der Welt, aber nur durch eine furchtbare Militärmacht, deren Kosten nicht durch Vermehrung des Nationalreichthums gewonnen wurden. Neues wurde nicht mehr geschaffen, die alten Künfte erschlafften, die Sittlichkeit sank trotz des sich verbreitenden Christenthums, zuletzt konnten die entnervten Völker nicht mehr kräftige Soldaten stellen. Da nahm man denn seine Zuflucht zu dem rohen, aber kräftigen Volke der Germanen, welche in alle Jugen der abendländischen Hälfte des römischen Reiches eindrangten und am Ende die Herrschaft selber übernahmen. Das Alterthum ging mit seiner ganzen glänzenden Welt unter, und die Barbarei des Mittelalters begann.

II. Der Handel und die Handelsstraßen im Mittelalter.

Als das römische Reich im Abendlande zusammengebrochen war, stockte auch der großartige Handelsverkehr, welchen das Alterthum allmählich entwickelt hatte. Wenn auch in Italien, Gallien und Spanien die Städte fortbauerten, so war doch ihr Glanz dahin. Die Germanen, mit ihrer vorherrschenden Richtung auf Kampf und auf Herrschaft der Einzelnen, ließen keinen größeren Verkehr aufkommen. Jahrhunderte lang fehlte der zusammenfassende nationale Sinn, erst nach und nach bildeten sich die jetzigen Nationen. Der germanische Adel, welcher in allen Ländern die Herrschaft hatte, verachtete den Handel.

Constantinopel, das alte Byzanz, der Mittelpunkt des oströmischen oder griechischen Reiches, hätte durch Größe, Glanz und Lage auch Mittelpunkt eines großen Handelsverkehrs sein müssen, aber seine Bürger dachten mehr an theologische Streitigkeiten, als an lebendige Thätigkeit nach außen. Nach seinem Aufblühen behauptete die Stadt eine Zeitlang noch den indischen und chinesischen Handel, den es über den arabischen Meerbusen betrieb. Seit dem 6. Jahrh. bildeten aber die Neuperfer unter der Dynastie der Sassaniden ein Reich, welches von Indien bis zum Mittelmeere reichte; diesem mußte Constantinopel den gewinnbringenden Handel überlassen. Ein Glück für die Bedürfnisse der üppigen Byzantiner war es, daß unter Kaiser Justinian zwei Mönche Maulbeerpflanzen und Eier von Seidenwürmern entwendet und in ausgehöhlten Wanderstäben um 520 nach Constantinopel gebracht hatten, wo sie mit Glück gepflegt wurden. Bis in das 12. Jahrh. besaß Griechenland, besonders aber die Insel Kos, den Seidenwurm und die Arbeiter allein, dann erst verbreitete sich die Zucht nach Westen. Constantinopel verbielt sich seitdem im Handel ganz passiv. Die Lebensbedürfnisse erhielten noch die gewerb-

lichen Thätigkeiten wach, man bedurfte dazu auch gewisser Stoffe aus dem Auslande, besonders aus dem mittleren und nördlichen Europa, aber den ganzen Verkehr betrieben fremde Völker. So ging eine Handelsstraße nach Deutschland die Donau aufwärts; diesen Handel betrieben aber die Awaren, welche die unteren Donauländer vom 6. bis 9. Jahrh. besetzt hielten. Die Stadt Lorch, nicht weit von der Mündung der Enns in die Donau, in alter Zeit der Sitz eines Erzbischofs und ein berühmtes Kloster, wurde Hauptstapelplatz für diesen Handel. Die Awaren zerstörten es zwar im 6. Jahrh., es erstand aber durch den Handel wieder. Dies Volk muß durch diesen Handel bedeutenden Gewinn gehabt haben, denn es schrieb seinen Untergang demselben zu. Es unterlag in Ungarn den Franken, im unteren Donaulande den Bulgaren. Nun übernahmen die Bulgaren vom 9. bis 11. Jahrh. den Verkehr. Aber die Griechen, welchen durch diesen Zwischenhandel der Vortheil entzogen wurde, beschränkten die Bulgaren in Constantinopel auf jede Weise, bis diese im J. 1019 die Oberhoheit des Kaisers anerkannten. Nun bemächtigten sich die Ungarn, oder Magyaren welche am Schlusse des 9. Jahrh. in das nach ihnen benannte Land eingewandert waren, dieses Zwischenhandels. Seit den Kreuzzügen jedoch betrieben die Deutschen, bei denen unterdessen das städtische Leben sich entwickelt hatte, einen directen Handel mit Constantinopel. Die Waffenfabriken Norddeutschlands (in Magdeburg und Hain bei Eisenach) und den Niederlanden, die Tuchfabriken in Regensburg und Passau, aber auch die der Niederlande und Frieslands, die Weinwebereien in Franken und Thüringen, aber auch der deutsche Bergbau sandte seine Producte nach Constantinopel, dagegen holte man Öl, Gewürze, rohe Seide, seidene und halbseidene Priesterornate, Purpurmäntel, Goldstoffe und Degenkoppeln. Wien und Regensburg wurden dadurch bedeutende Handelsstädte. Von Regensburg verzweigte sich dann der Handel sowohl nach den Niederlanden als nach dem Norden.

Aber nach Constantinopel kamen auch seit dem 10. Jahrh. russische Kaufleute, welche sich in Kiew sammelten und dann gemeinsam die Reise durch das Land der Bulgaren machten. Eben so erschienen schon seit längerer Zeit die Italiener. Den Russen räumte man in Constantinopel sogar ein eigenes Quartier ein, denn sie pflegten hier ihre Geschäfte auch mit den Deutschen und Italienern abzumachen. Da wollten dann die Byzantiner den Zwischenhandel selber in die Hand nehmen und verboten den Russen den Winteraufenthalt in Constantinopel. Nun suchten sich die Deutschen den Weg nach Kiew selber, die Italiener fanden aber den Weg nach den Küsten des schwarzen Meeres und von da zu den Russen. Constantinopel war also die Schule für den deutschen und italienischen Handel.

Des indischen Handels bemächtigten sich dagegen seit dem 7. Jahrh. die **Araber**. Dieses so lebensvolle Volk, welches seit dem 8. Jahrh. ganz Westasien und Nordafrika beherrschte, begünstigte alle praktischen Thätigkeiten. Der Ackerbau gelangte bei ihm zu hoher Blüthe, denn alle öden Landschaften seines Gebietes wurden durch Bewässerung in blühende Gärten verwandelt, Gewerbe und Handel mit der größten Mührigkeit betrieben. Mekka und Damaskus wurden glänzende Städte. An günstig gelegenen Orten entstanden neue Städte. Der Chalif Omar (634—644) legte schon Bassora an der Mündung des Euphrats an, Kairo erhob sich oberhalb der Nilspaltung, unter den Abbassiden (seit 750) erblühte Bagdad am Tigris, wo er dem Euphrat sich am meisten nähert, zur Riesenstadt. Der Seehandel nach Ostindien und Ostafrika wurde theils von Bassora, theils von Arabien aus betrieben. Von Vorderindien aus ging man halb nach Malakka, den ostindischen Inseln, am Ende des 8. Jahrh. schon nach Kanton. Arabische Niederlassungen entstanden an der Küste Ostafricas hinunter bis zur Küste Natal, besonders der Insel Madagaskar gegenüber. Auf dem mittelländischen Meere haben die Araber nie eine bedeutende Seemacht entwickelt. Durch den Besitz von Spanien seit 711, von Sicilien seit dem Anfange des 9. Jahrhunderts, nahmen sie allerdings am Welthandel Theil, zur See überließen sie aber den sich entwickelnden italienischen Städten die Herrschaft und eröffneten den Schiffen derselben bereitwillig ihre Häfen. Der Landhandel in Africa hatte seinen Mittelpunkt in Kairo. Von hier ging eine Karawanenstrafe an der Nordküste Africas entlang bis Marocco und hinüber nach Spanien. Auf diesem Wege entstand Kairwan, südlich von Tunis. Von Kairo ging die Flußschiffahrt den Nil

aufwärts nach Nubien und Abyssinien. Auch von Fez und Marocco ging über die Länder des Niger, am Südrande der Sahara entlang, eine Straße nach Nubien und Abyssinien. Eine dritte Straße ging von Kairo östlich über die Landenge Suez und trennte sich dann nach S. gegen Mekka und nach N. gegen Damaskus und weiter östlich nach Bagdad hin. Bagdad war der zweite Centralpunct für Karawanenstrassen. Eine östliche Straße hatte als Stapelplätze Teheran, Ispahan, Herat und Kabul. Nordwärts war eine lebendige Schifffahrt den Tigris aufwärts nach Mossul, den Eurbrat hinauf nach Misibis. Von Mossul ging eine Straße durch Armenien nach Trapezunt am schwarzen Meere. In der Nähe des kaspischen Meeres und des Aralsees entstanden reiche Handelsstädte. Ein dritter Centralpunct war immer noch Balkh, das alte Baltra, wohin die Karawanen aus Indien über Multan und Kabul, aus China über Badakshan in der freien Tartarei, kamen. Einen lebendigen Handel hatten die Araber vom kaspischen Meer aus nach dem nördlichen Europa, von wo Pelzwerk bezogen wurde. Hier waren zwei Hauptstapelplätze: Itil, die Hauptstadt der Chasaren an der Wolga, in der Nähe des heutigen Astrachan, und Kiew am Dnepr. Von Itil brachten die Kaufleute die arabischen Seidenstoffe, Leinwand und baumwollene Gewebe die Wolga aufwärts nach Kasan, der Hauptstadt der Bulgaren, um sie gegen Pelzwerk, Wachs und Honig umzutauschen. Die Kaufleute der Bulgaren und Chasaren trafen wieder in Kiew mit den Kaufleuten vom Ladoga- und Ilmensee zusammen und verbreiteten arabische Waaren weiter nach Norden; man findet daher in Gothland, Bornholm, Moen, Falster, Vangland und an den Küstenländern der Ostsee arabische Münzen und Schmucksachen. Später fanden auch die Deutschen den Weg nach Kiew. Welch reichliche gewerbliche Thätigkeit, aber auch welcher Luxus mußte sich durch diesen regen Handelsverkehr in den asiatischen Städten zur Zeit der arabischen Herrschaft entwickeln. Die Städte Mesopotamiens hatten zahlreiche Leinwand- und Baumwollfabriken, Damaskus die berühmtesten Waffenschmiede, Ispahan glänzte durch Leinenwaaren, Damiette in Aegypten durch kostbare Gewänder, Mossul, Fez und Marocco durch Baumwollengewebe, Marocco auch durch seine Corduanfabriken, Spanien durch Seidenstoffe. In Bagdad, Damaskus und Kairo zeigt sich der höchste Luxus: Kunstvolle Gärten mit Springbrunnen, Marmorbassins, Paläste und Moscheen mit jener zierlichen arabischen Architectur, der nur der reiche Schmuck von Gemälden und Statuen fehlt, weil lebende Wesen nach einem Gebot ihrer Religion nicht dargestellt werden durften. Die Zimmer aber sind mit den herrlichsten Teppichen geschmückt, die Frauen strahlen im Schmuck von Edelsteinen, die Männer in kostbaren Waffen. Dazu die duftende Blüthe der arabischen Poesie und die Pflege der Naturwissenschaften, an der die europäische Wissenschaft im Mittelalter sich entzündete. In den Märchen von Tausend und Eine Nacht finden wir alle diese Herrlichkeiten vereinigt. Aber seit dem elften Jahrhundert ist die arabische Herrschaft durch inneren Verfall und durch das Vordringen der seldschukischen Türken schon im Sinken. Die Abendländer lernten in den Kreuzzügen noch den Glanz kennen, und damit erst beginnt die höhere Entwicklung des Occidents.

Im Abendlande sind es nun zunächst die **italienischen Seestädte**, welche den Welthandel durch Wiederaufnahme des Verkehrs mit dem Orient betrieben. Das mittelalterliche Feudalwesen, welches den Staat, den die Germanen von der römischen Herrschaft her in den einzelnen Ländern als Ganzes erhalten hatten, in lauter Bruchstücke von kleinen Herrschaften auflöste, bot auch der Existenz der Städte allmählich Raum dar; aber auch diese abgerundeten Gemeinwesen stehen zunächst alle vereinzelt neben einander. Im Kampfe gegen die Fürsten und Ritter vereinigte sich eine größere Zahl derselben wohl zeitweilig, in ihren eigenen Interessen aber standen sie stets feindselig gegen einander. In Italien zeigt sich dieser Mangel an nationaler Vereinigung am bedeutendsten. Hier erscheinen die Seestädte seit dem 9. Jahrhundert Handel treibend, anfangs mit eingesalznen Fischen und Salz, welche Waaren sie über die ganze Küste verführten. Dann holten sie, als die griechische Handelsmarine verfiel, die indischen Waaren aus Aegypten, Syrien und Constantinobel. So entwickelten sich zu größerer Macht Amalfi, im S. von Neapel, Pisa an der Mündung des Arno, Genua und besonders Venedig, welches durch seine Lage mitten im Meere, wo es an allen Lebensbedürfnissen Mangel litt, auf den Handel ange-

wiesen war. In Constantinopel wurden den Italienern ganze Quartiere eingeräumt, aber jede Stadt hatte ihr besonderes Quartier, denn unter ihnen herrschten fortwährende, oft blutige Streitigkeiten, jede suchte der anderen den Rang streitig zu machen. Amalfi war die erste seemächtige Stadt. Sie versorgte schon im 10. Jahrh. das südliche Italien mit den Waaren Indiens, und sie hatte schon im 9. Jahrh. mit ihrer Flotte Siege über die Araber erfochten. Seitdem aber 1137 Kaiser Lothar mit Hilfe der pisanischen Flotte sie eroberte, sechte sie dahin und ihre Seemacht ging dann im 14. Jahrh. unter. Der für den Erfinder des Compasses ausgegebene Flavio Gioja im Anfange des 14. Jahrh. war ein Amalfitaner.

Seit den Kreuzzügen wuchs besonders die Handelsgröße der Italiener. Sie führten nicht allein die meisten Kreuzfahrer nach Syrien hinüber, sondern bemächtigten sich auch aller syrischen Handelsplätze, welche italienische Bevölkerung erhielten. Seitdem ist der ganze Handel mit indischen Waaren in ihrer Hand. Von welthistorischer Bedeutung wurden die Kämpfe Venedigs und Genuas über den Einfluß auf Constantinopel und Griechenland. Venedig hatte schon 1085 Zollfreiheit für Ein- und Ausfuhr in allen Häfen Griechenlands erhalten. Es errichtete in Constantinopel Fabrikanlagen, dasselbe thaten auch die anderen Städte, und jede benutzte nun die Thronrevolutionen dieses sinkenden Reiches, um größeren Einfluß zu erlangen. Venedig gelang es mit Kreuzfahrern im J. 1204 das griechische Kaiserthum auf einige Zeit zu stürzen und ein lateinisches an die Stelle zu setzen. Nun erhielt es die jonischen Inseln, einen Theil Moreas, Candia und die meisten Inseln des ägäischen Meeres. Aber es erlangte auch den Handel im schwarzen Meere. Schon kurz vor der Eroberung hatte es Tana am Don (jetzt Asow) gegründet. Von hier aus suchte es nun eine Straße nach Balkh, Bucharä und Samarkand, den Stapelplätzen für indische Waaren, über Astrachan und das kaspische Meer. Auf diesem Wege wurden den Arabern heimlich Waffen und Kriegsbedarf zugeführt, denn die Kirche hatte auf Concilien dies verboten; Waffen aber waren der bedeutendste Handelsartikel nach den saracenischen Ländern. Die Genuesen begünstigten aber die Wiedereroberung Constantinopels durch die Paläologen im J. 1261. Nun erhielten sie die Handelsvorthelle. Um den Venetianern zu schaden, legten sie Kassa auf der Krim an und schlossen dieselben auch wirklich vom schwarzen Meere aus. Die Venetianer suchten daher eine neue Straße von Hazzo, im Winkel Kleinasiens und Syriens, nach Tauris (Tebris), der Residenz des Mongolenkhans von Iran, von da nach dem persischen Meerbusen, um so das Kirchenverbot zu umgehen. Daneben herrschte aber stets ein Schleichhandel mit Agypten, wohin die indischen Waaren auf kürzerem Wege kamen. Paps Benedict VI. ertheilte indeß schon einzelnen venetianischen Handelshäusern Freibriefe gegen Geld, 1345 erhielt der ganze venetianische Handelsstand diese Freiheit. Bald erlangten auch die Venetianer den Verkehr mit Constantinopel und dem schwarzen Meere wieder. Venedig siegte 1380 in einem Kriege mit Genua. Allmählich aber ging der ganze Handel nach Osten durch die Türken verloren. Nach der Eroberung von Constantinopel 1453 wurde den Venetianern das schwarze Meer verschlossen, dann der Weg nach Tauris, der Handel mit Cypern und Agypten.

Venedig hatte auch einen ausgedehnten Handel nach Norden und Westen. Nach Deutschland, Böhmen und Ungarn durften aber die Venetianer die Waaren der Levante und die Producte ihrer Industrie nicht selber bringen, sondern die Völker holten sich dieselben, waren aber dabei bedrückenden Gesetzen unterworfen. Der Weg nach Deutschland ging durch Tyrol, das Etschthal, Eisackthal, über den Brenner und durch das Innthal, nach Ungarn durch Kärnthén. Dieser Handel wird jedoch erst im 14. Jahrhundert bedeutend. Aber Venedigs Seehandel breitete sich auch nach Flandern und England aus. Die Genuesen fanden diesen Weg zuerst. Sie hatten schon früh Kämpfe mit Pisa um den Handel mit Spanien, um den Besitz von Corsica und Sardinien; sie besiegten aber die pisanischen Flotten und zerstörten ihren Hafen. Die entscheidende Schlacht, welche Pisas Macht brach, war im J. 1284. Nun konnten die Pisaner den Florentinern die Benutzung des Hafens von Pisa nicht mehr wehren, diese hatten selbst ihre Comtoire in Pisa und betrieben von hier einen sehr lebendigen Handel mit den Producten ihres Gewerbesleibes. Genuesen und Florentiner brachten ihre Waaren nach Spanien, Portugal, Frankreich, England und Flandern. Seit 1318 erscheinen auch die Venetianer in Flandern. Seitdem entstanden

zwischen Genuesen und Venetianern anhaltende Kämpfe, durch welche die Macht Genuas allmählich gebrochen wurde; es kam sogar eine Zeitlang unter die Herrschaft der Herzöge von Mailand. Ihr Handel dauerte jedoch noch fort, bis ihre Besitzungen im Osten durch die Türken verloren gingen. 1474 wurde Kassa durch die Türken und Tartaren erstürmt und die Italiener als Sklaven verkauft. Venedig behauptete sich noch länger durch seinen bedeutenden Landbesitz. Sein Handel erhielt aber durch die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien einen gewaltigen Stoß. Da jedoch Portugal keine Industrie hatte, schloß es Verträge mit ihm und nahm noch eine Zeitlang an den Vortheilen des indischen Handels Theil.

Venedigs Industrie hatte eine außerordentliche Blüthe erlangt. Sie führten Rohstoffe ein, Fabricate aus. Ihre Tuchwebereien (berühmt war ihr Scharlachtuch), ihre Seidenwebereien, Glas- und Spiegelabriken, Goldschmiede, Waffenabriken waren die berühmtesten in Europa; im Tuche wetteiferte jedoch Frankreich und Flandern mit ihnen, und sie handelten auch mit den Fabricaten dieser Länder. Von den Küsten des schwarzen Meeres holten sie Wachs zu den Kerzen für die Kirchen und Pelzwerk, aus der Levante Gewürze, Zucker, Farbehölzer und selbst Sklaven für die Westaraber. In der Tuchfabrication hatte auch Florenz einen großen Ruhm; es besaß im 14. Jahrhundert über 200 Tuchabriken, bezog die Wolle aus Spanien, Frankreich und England, auch rohe Tuche aus Flandern.

Bei der gewaltigen Ausdehnung dieses Handels war es natürlich, daß von den Italienern alle Formen des kaufmännischen und industriellen Lebens schon gefunden wurden. Italienische Wechsel sind in allen Häfen, ebenso Consuln zur Schlichtung der Streitigkeiten. Asscuranzgesellschaften bildeten sich, für die Industrie wurden Schutzzölle erfunden, die kaufmännischen Wechsel sind nicht bloß eine Erfindung der über alle europäischen Länder verbreiteten Juden, denen man weder Grundbesitz noch gewerbliche Thätigkeit gestattete, die daher allein auf den Hausir- und Geldhandel angewiesen waren, sie stammen wahrscheinlich ebenso gut von den Italienern her. Lombarden werden auch in Paris die Banquiers genannt. Die erste Bank wurde in Genua im 14. Jahrhundert eingerichtet, die Bank des heiligen Georg, bei der auch Könige liehen. Auch das Börsenspiel hat sich in Florenz früh entwickelt, so daß der Staat schon 1371 eine Abgabe davon erhob.

Allmählich ist so der Verkehr auch in das Herz von **Deutschland** bis zu den Nordküsten eingedrungen; durch die Römer von W. her, durch die unteren Donauvölker als Zwischenhändler Constantinpels von S.-D. her. Wir sehen, wie im 11. Jahrhundert die Deutschen selber nach Constantinopel kamen, dann auch den Weg über Breslau nach D. bis Kiew fanden. Am spätesten entwickelte sich der Verkehr nach Italien. Erst im 14. Jahrhundert wurde Deutschland von Venedig aus über Bozen, Jünzpruck, Augsburg, Nürnberg, Bamberg, Erfurt, dann quer über den Harz bis Goslar und Braunschweig mit italienischen und orientalischen Waaren versehen. Ein lebendiger Verkehrsweg war schon zu Karls des Gr. Zeiten den Rhein abwärts. Hier war Köln ein Hauptstapelplatz. Die Wege von S.-W. und S.-D. vereinigten sich hier; es hatte eine lebhaftere Verbindung mit der alten niederländischen Handelsstadt Wyl te Duurstede bei Utrecht und nahm dadurch am Verkehre nach den Nordküsten Deutschlands Theil. Die Ostseeküsten haben früh einen Verkehr der slavischen Völker gezeigt. Von Nowgorod am Ilmense aus, wohin von Kiew aus die orientalischen Waaren kamen, sehen wir einen Handel nach der Insel Gothland, wo Wisby aufblühte, und nach Usedom, wo über Vinetas Herrlichkeit fabelhafte Berichte erhalten sind. Vineta soll schon im 5. Jahrhundert der Sammelpunct wendischer, griechischer und verschiedener deutscher Kaufleute gewesen, im 9. Jahrhundert durch Schweden zerstört, dann wieder erstanden und im 11. Jahrh. durch das Meer zerstört sein. Was man aber als Ruinen einer ehemals großen Stadt angeht, sind Granitblöcke, welche in einer Entfernung von der Küste der Insel liegen, so daß man das Vorhandensein einer alten Handelsstadt jetzt für eine Sage hält.

Zum Weltthandel gestaltete sich der Verkehr der Ostseegestade erst durch die Deutschen. Wie die italienischen Städte den ganzen Handel der Küstenländer des südlichen Binnenmeeres, des mittelländischen, in der großartigsten Weise betrieben, so die sächsischen Städte seit der Mitte des 12. Jahrhunderts den Handel an den Küsten des nördlichen Binnenmeeres, der Ostsee; in den Niederlanden, besonders in

Flandern, begegneten sich der italienische und der deutsche Handel. Drei Elemente vereinigten sich, um diese große Bewegung zu erzeugen: die seit der Mitte des 11. Jahrh. durch Erzbischof Adalbert von Bremen und durch die von Frankreich ausgehenden reformirten Klöster der Cistercienser und Prämonstratenser hervorgerufene Missionsthätigkeit; der durch die Kreuzzüge erzeugte Drang des zahlreichen Ritterstandes in Deutschland, mit vereinigten Kräften Eroberungen unter den Wenden, Preußen, Letten und Finnen zu machen, und der innere Trieb der norddeutschen Bürger, den Erzeugnissen ihrer Industrie Absatz nach N. und N.=D. zu verschaffen und die Waaren jener Gegenden dafür einzutauschen. In den deutschen Städten entwickelten sich, wie in den italienischen, freie Gemeinwesen, welche bei dem Mangel der umliegenden Völker an einer Handels- und Kriegs-Marine diese für sich schufen, indem sie durch den bedeutenden Gewinn des Handels und die Vereinigung der Lebenskräfte auf einen größeren Punct die Mittel zur Kriegsflotte erlangten. Die deutschen haben den italienischen Städten gegenüber den weiteren Schritt gethan, ihre Kräfte zu einem großen nationalen Bunde — der **Hansa** — zu vereinigen.

Die Führung dieser großen Entwicklung übernahm Lübeck, die von Heinrich dem Löwen 1158 an der Trave gegründete Stadt, welche ihre beiden älteren Mitschwester Bremen und Hamburg bald überflügelte. Zum Behufe von Handelsunternehmungen nach auswärts bildeten sich Gesellschaften, welche man in Niederdeutschland Hansen nannte, wie man die Vereinigung der Kaufleute in ihrer Stadt eine Gilde nannte. Bei der Unsicherheit der Rechtsverhältnisse in fremden Ländern errichteten solche Hansen in fremden Städten eigene Comtoire, erwarben gegen Zahlung das bestimmte Recht der Niederlassung und auch das Recht, mit ihren Waaren dort zu handeln. Die Könige von England, Dänemark, Norwegen und Schweden gewährten diese Vorrechte den Deutschen gern, weil sie dadurch ihr Einkommen ansehnlich vermehrten und der Handel in ihren Ländern noch wenig entwickelt war. So hatte Köln schon im 12. Jahrhundert das Recht erlangt, in London eine Gildehalle zu errichten. Auch die Hamburger und Lübecker und andere erhielten von Heinrich III. (1216 — 1272) das Recht, ihre Hansen in London zu haben. Bald darauf wurde der Vertrag mit sämtlichen niederdeutschen Kaufleuten von den Beamten des Königs abgeschlossen; die Engländer sprachen daher von den Kaufleuten der deutschen Hanse, welcher Name in der Folge auf den Bund übertragen worden ist. Eben so erhielten diese Kaufleute in Kopenhagen, Bergen und Stockholm Handelsvorrechte. Von größerer Wichtigkeit wurde die Ausbreitung deutschen Lebens an der Ostseeküste entlang. In Mecklenburg und Pommern erhoben sich seit der Unterwerfung dieser Länder durch Heinrich den Löwen Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald, Anklam, Wolgast, Stettin, Kolberg, Stargard, Danzig. Im 12. und 13. Jahrhundert zeigt sich nun aber ein allgemeines Hinausströmen der Niederdeutschen nach Osten. Im J. 1201 wurde Riga an der Düna unter den Liven (die Livländer nennen Rige einen Stapelplatz) gegründet. Bürger, Geistliche und Ritter strömten in Masse dorthin, und es erblühten immer neue Mittelpuncte deutscher Cultur, Mitau und Libau in Kurland, Dorpat in Esthland. Als der deutsche Ritterorden 1228 die Unterwerfung Preußens begann, entstanden auch hier die deutschen Städte Elbing, Königsberg, Memel u. a. Auch in Nowgorod und Wisby erhoben sich deutsche Kaufmannshallen mit besonderen Vorrechten und eigener Gerichtsbarkeit, wie westwärts in den flandrischen Städten Brügge und Antwerpen. Unter diesen Städten bildete sich nun ein großer Bund zur Wahrung ihrer Handelsinteressen. Als Anfang desselben kann ein Vertrag zu Rostock zwischen mehreren Ostseestädten, bei einem Kampfe der Markgrafen von Brandenburg mit den Fürsten von Mecklenburg und Pommern 1283, betrachtet werden. In einem Kriege zwischen Erich von Norwegen mit Dänemark nahm der Bund Theil für Dänemark, rüstete Drlogsschiffe und zwang Erich 1285 im Vertrage zu Kalmar, den norddeutschen Städten Handelsvorrechte in allen norwegischen Städten einzuräumen. Als 1292 die deutsche Colonie in Nowgorod den Gerichtshof in Lübeck als Oberhof anerkannte, gehörten mit Riga und Wisby, schon 27 sächsische, rheinische und westfälische Städte zum Bunde, denn es hatten sich auch die Handelsstädte des Innern, wie Dortmund, Soest, Münster, Goslar, Braunschweig, Soltwedel u. a. ange-

schlossen. Allmählich wurden die sogenannten wendischen Städte Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund und Greifswald der Mittelpunkt des immer größer werdenden Bundes, dessen ältester Bundesbrief vom Jahr 1346 ist. Lübeck mit den vier anderen wendischen Städten hatten als Vororte die Leitung, Abgeordnete aller Städte wurden zu Verhandlungen über wichtige Angelegenheiten nach einer dieser fünf Städte gesandt. Nach deutscher Weise war jedoch jede Stadt an den Beschluß nur gebunden, wenn ihr Rath seine Zustimmung erteilt hatte. Im 14. und 15. Jahrhundert schrieb die Hanse den nordischen Staaten Gesetze vor. Als Waldemar IV. von Dänemark Wisby im J. 1361 zerstörte, erhoben sich schon 77 Hanfen, von Waldemar spottweise die 77 Hanfen genannt, und zwangen den König durch Eroberung von Kopenhagen im Frieden zu Stralsund 1370 den Städten die Provinz Schonen auf 15 Jahre zu überlassen. Bald darauf (1375) besuchte Kaiser Karl IV. Lübeck und erhob die Stadt zu einer der 5 Hauptstädte des Reiches (Rom, Venedig, Vifa, Florenz und Lübeck.)

Diese Städte führten nun den ganzen Zwischenhandel zwischen dem O. und W. Sie holten von Brügge und Antwerpen die Südfrüchte und indischen Gewürze, welche die Italiener dort aufstapelten. Aus fernem Ländern holten sie die Rohstoffe, welche ihre Fabriken verarbeiteten, aus England Wolle, aus Rußland Pelze und Leder, aus Schweden Kupfer, an der Küste Norwegens fingen sie Häringe. Unter ihren eigenen Fabricaten zeichnet sich aus: die westfälische Leinwand, das märkische und thornsche Tuch, das lübecke Bier.

Aber allmählich erstarkten die nordischen Staaten, schlossen sich zu größerer Staatseinheit ab und entwickelten nationale Gesichtspuncte. Da wurden den Deutschen die Vorrechte nach und nach entzogen. Schon die Bildung der Union von Dänemark, Norwegen und Schweden 1397, gewöhnlich die kalmarische Union genannt, schadete ihrem Alleinhandel; die Hanse unterstützte daher alle Versuche der Schweden, sich wieder selbständig zu machen. Ihr niederländischer Handel litt durch die Vereinigung der niederländischen Provinzen unter dem burgundischen Hause und durch die Eifersucht, mit der die Niederdeutschen alle Niederländer vom Betreten der Ostsee abhielten. Durch Zwan III., den Neubegründer des russischen Staates nach der Eroberung durch die Mongolen, ging der russische Handel verloren. Zwan eroberte 1478 Nowgorod und confiscirte einige Jahre darauf die Besitzungen der hanfischen Kaufhalle. Der Handel mußte nun durch Livland geführt werden; jetzt legten aber die livischen und preussischen Hansastädte den westlicheren Hindernisse entgegen, denn der Bund hielt nur so lange zusammen, als der Privatvorteil es erlaubte. Nun kamen auch Holländer in die Ostsee, 1553 auch Engländer. Schwedens Losreißung von der nordischen Union durch Gustav Wasa 1523 wurde allerdings von Lübeck unterstützt; aber das erstarkende Reich entzog der Hanse bald die Vorrechte. In England schloß Elisabeth die Gildehalle der Hanse in London 1597. Die inneren Städte der Hanse waren in Folge der zunehmenden Macht der Fürsten von diesen unterworfen und dadurch der Hanse entzogen. So löste sich die Hanse allmählich auf. Hamburg und Bremen wußten in die neuen Wege sich zu finden, welche die Entdeckung Americas und des Seeweges nach Ostindien geöffnet hatten. Durch diese Entdeckungen litten unmittelbar nur die süddeutschen Städte, wie Augsburg und Nürnberg, weil der Verkehr mit Italien über die Alpen aufhörte, da die indischen Waaren nun nach Lissabon gingen. Frankfurt a. M. behielt seine alten Beziehungen zu Holland, welches seit seiner Losreißung von spanischer Herrschaft mercantil immer mehr erstarkte. Leipzig behauptete sich durch seine günstige Lage für die Vermittelung des nordöstlichen und südöstlichen Verkehrs. Westfalen und Schlesien sandten bedeutende Massen von Leinwand nach den Niederlanden, England und Spanien; dagegen gerieth die deutsche Tuchweberei und Färberei in Verfall. Überhaupt litten Industrie und Handel Deutschlands von nun an immer mehr. Die Engberzigkeit der Zunftverfassung hemmte das Emporkommen eines freien Bürgerstandes, die Reichseinheit ging immer mehr verloren; das Reich zerfiel in lauter kleine politische Existenzen, welche sich gegenseitig befeindeten. Der dreißigjährige Krieg verwandelte vollends das Land zur Hälfte in Trümmerhaufen.

III. Der Handel in der neuen Zeit.

Die beiden großen Entdeckungen am Schlusse des Mittelalters, die von America durch Christoph Columbus 1492 und die des Seewegs nach Ostindien um das Südcap Africa durch Vasco de Gama 1498, haben eine vollkommene Revolution im Handel und den Handelswegen herbeigeführt. Im Alterthum bewegt sich die Schifffahrt nur auf zwei abgeschlossenen Meeren, dem mittelländischen und indischen, zu denen im Mittelalter die Nord- und Ostsee hinzukommen; in der Neuzeit öffnen sich die Oceane, welche nach allen Seiten von zahllosen Schiffen durchfurcht werden. Da der atlantische Ocean früher nur an seinem Strande betreten wurde, so mußten die fernen Küsten noch durch bestimmte Landstraßen mit großartigen Stapelplätzen verbunden werden; in der Neuzeit durchziehen zahllose Landstraßen die Länder, mit zahllosen Haupthandelspunkten. Im Alterthum und Mittelalter sind es einzelne Küstenstädte dieser geschlossenen Meere, welche sich durch den Handel bereichern; in der Neuzeit die Anwohner der Oceane, große geschlossene Nationen: die Portugiesen und Spanier, die Franzosen und Engländer, welche letztere dann in den fernen Erdtheilen alle anderen Nationen überflügeln; zu diesen kommen durch besonders günstige Umstände noch, obgleich nicht Anwohner des Oceans, die Holländer, von den Deutschen nur Hamburg und Bremen, in geringerem Maße die Dänen, Norweger, Schweden und Russen, und die Deutschen an der Ostsee. Eine Folge dieser gewaltigen Ausdehnung des Handels, in Verbindung mit der Bildung der verschiedenen Nationen, wie sie aus dem Mittelalter hervortreten, ist die Entstehung besonderer Handelssysteme, welche die Staaten befolgen; und da ferner durch Vermehrung der Massen edlen Metalles, des Goldes und Silbers, welche America, so wie in neuester Zeit Australien geliefert haben, das geprägte Geld immer mehr der allgemeine Werthmesser der Waaren wurde, so verlor der Handel immer mehr den Charakter des Tauschhandels, dagegen entwickelte sich in neuester Zeit ein besonderer Zweig des Handels, der Geldhandel, indem man alle wirklichen Werthgegenstände durch die Erfindung des Papiergeldes in Fluß brachte.

Die **Portugiesen** fanden in Ostindien kräftige und gebildete Volksstämme; die Araber hatten sich hier längst als Kaufleute festgesetzt, sie betrieben den Seehandel nach Indien vom persischen und arabischen Meerbusen aus mit großer Lebendigkeit, hatten den Islam auch schon über einen Theil des Landes bis zu den Inseln hin verbreitet. Es gelang den Portugiesen daher nur einzelne Punkte mit großer Anstrengung zu erobern, wo sie Handel treiben konnten. Nach einander wurden Ceylon (1506), Goa (1510), Malakka (1511), aber auch Ormuz (1515) am persischen Meerbusen erobert. Bald darauf erhielten sie die Erlaubniß von China in Macao sich zum Behufe des Handels niederzulassen. Sie verdrängten die Araber und gewannen den indischen Handel für sich. Nun gingen die indischen Gewürze, Seiden- und Baumwollfabricate nach Lissabon, zum Theil brachten die Portugiesen selbst sie auch nach Antwerpen; die weitere Verführung der Waaren aber überließen sie den Niederländern, Engländern und Deutschen. Dem Volke kam der Handel jedoch wenig zu Gute, denn er war Monopol der Regierung.

Die **Spanier** fanden dagegen in America ein uncultivirtes, leicht zu besiegendes Volk; sie eroberten daher ohne große Anstrengungen gewaltige Länderereien, aber nicht um sie zu bebauen, denn man fand keine nennenswerthen nuzbaren Pflanzen in der neuen Welt, mit Ausnahme von Farbehölzern, mit denen der Handel jedoch nur in wenig ausgedehntem Maße betrieben wurde. Dagegen bot Mexico seine reichen Silberschätze, Peru seine Goldlager dar. Alle strebsamen, wagenden Naturen strömten aus Spanien hinüber nach America; das Mutterland entvölkerte sich förmlich, und wenn auch die reichen Metallschätze zu ihnen kamen, so wurde das Volk doch hierdurch träge und verarmte so allmählich. Als Philipp II. 1580 Portugal eroberte, verbreitete sich der traurige Zustand Spaniens auch auf dieses Land. Dazu kam, daß das Verbot Philipps, Waaren aus spanischen und portugiesischen Häfen zu holen, welches er gegen die 1579 von ihm abgefallenen Holländer erließ, diese zur Schifffahrt nach Ostindien selbst reizte. Als Portugal sich 1640 von Spanien wieder losriß, konnte es die Holländer nicht mehr verdrängen. Um sich gegen Spanien zu behaupten, mußte es sich auf England stützen und diesem Lande so bedeutende

Handelsvorteile bewilligen, daß es sich nie mehr zu seiner früheren Größe erheben konnte. England hatte schon im 17. Jahrhundert die Handelspolitik, Rohstoffe aus allen Ländern einzuführen, für seine Fabricate aber überall einen Markt zu suchen. Der englische Minister Methuen schloß 1703 den berühmten Vertrag, nach welchem Portugal die englischen Tuche, England aber die portugiesischen Weine gegen mäßigen Zoll einließ. In Folge dieses Vertrages ging die durch Verbot der Einfuhr fremder Tuche blühend gewordene Tuchfabrication der Portugiesen unter, während das portugiesische Weingeschäft allmählich ganz in die Hände englischer Kaufleute gekommen ist. Der Versuch des Ministers Bombal (1750—1777), Portugals Industrie durch Einfuhrverbote zu heben, scheiterte an der Trägheit des Volkes und dem Egoismus der vornehmen Grundbesitzer. In diesem Zustande befindet sich Portugal noch heutiges Tages. Spanien suchte seine Industrie durch Verbot der Ausfuhr von Gold und Silber schon unter Karl V. und Philipp II. zu heben. Die Wirkung dieser Maßregel scheiterte damals an der Trägheit des Volkes, vor allem an dem Umstande, daß alles in Spanien Privilegien hatte. Das Recht, die Schafheerden in einem großen Theile des Landes weiden zu lassen, belastete den Ackerbau, die Provinzen waren durch Zölle von einander geschieden, den Handel mit den Colonien hatte anfangs Sevilla, später Cadix allein; außerdem wurden aus religiösem Fanatismus von Philipp II. und III. die gewerblustigen Mauren der südlichen Provinzen nach Africa vertrieben. Die Engländer verschafften sich im Utrechter Frieden 1713 durch den Assientovertrag das Recht, den Hafen von Portobello in Südamerica jährlich mit einem Schiff zu besuchen und eine Anzahl Neger einzuführen; sie schmuggelten dabei ihre Fabricate ein. Die Bourbonen hoben daher dies Recht im Nachener Frieden 1748 auf; auch manche Privilegien hoben sie auf, aber die zahllosen Klöster entzogen einen zu großen Theil der Nation der Arbeitskraft.

Die **Niederländer** wurden im Laufe des 16. Jahrhunderts das erste Handelsvolk Europas und behaupteten diese Stellung bis gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts. Am Schlusse des 15. Jahrhunderts war Brügge noch die erste Handelsstadt, der Weltmarkt, nach welchem die Italiener die indischen Waaren brachten. Es behauptete diese Stellung durch die bedeutende Tuchfabrication, zu der Spanien und England den Rohstoff lieferten. Aber auch in den Niederlanden herrschte, wie bei den Italienern, fortwährende Eifersucht; Maximilian wurde daher in seinem Kampfe gegen die Brügger von Antwerpen und Amsterdam unterstützt, und Brügges Seehandel verzog sich nach Antwerpen. Hierher brachten nun die Portugiesen die indischen Waaren, welche Antwerpen in Europa weiter verführte. Auch die Versorgung Deutschlands fiel ihnen zu, als die italienischen Städte keine indischen Waaren mehr erhielten. Als aber der Befreiungskrieg begann, zogen Tausende von gewerblustigen Bürgern und Kaufleuten vor Albas Tyrannei, besonders aber nach der Plünderung Antwerpens durch Alexander von Parma 1585, nach England, noch mehr nach Amsterdam. Amsterdam und die anderen holländischen Städte, welche bisher vorzugsweise Fischerei und Handel getrieben, da das Land weniger zum Ackerbau als zur Viehzucht geeignet ist, erhielt nun Fabrication, Leyden Tuchfabriken, Amsterdam und Harlem Weinenweberei; Amsterdam wurde aber auch der Weltmarkt, denn die Holländer fanden den Weg nach Ost- und Westindien. Zum Behufe größerer Niederlassungen bildete sich 1602 die ostindische Compagnie. Von 1609—1621 war der Krieg durch Waffenstillstand unterbrochen; sie legten jedoch 1619 Batavia an. Nach dem Wiederausbruch des Krieges eroberten sie Ceylon, Malabar und Coromandel. Auch in Westindien waren sie thätig; sie eroberten Curacao, Berbice in Guiana und einige Antillen, betrieben aber von hier mehr den Schleichhandel, da in Westindien die indischen Colonialwaaren noch nicht angebaut waren. Von 1625—38 hatten sie auch Brasilien in ihrer Gewalt. Im westfälischen Frieden erhielten sie Anerkennung ihrer Freiheit und ihrer Besitzungen von Spanien; damit hatten sie den Höhepunct ihres Handels erreicht. Sie gründeten zwar noch 1656 eine feste Niederlassung im Caplande, aber die Navigationsacte Cromwells 1651, so wie die Maßregeln Colberts in Frankreich entzogen ihnen den gewinnbringenden Zwischenhandel. Bis dahin benutzten die englischen Kaufleute holländische Schiffe für ihren Handel, Holländer betrieben den Handel der alten Hansa mit dem nordöstlichen Europa, Holländer fand man überall in den americanischen Colonien Englands.

In Amsterdam entstand auch 1609 die erste rein kaufmännische Bank, denn die italienischen Banken, wie auch die später in anderen europäischen Staaten gegründeten, sind besonders zu dem Zwecke eingerichtet worden, um dem Staate Gelder vorzuschießen; nur die Bank von Hamburg hat noch einen rein kaufmännischen Charakter. Um nicht die Last des Auszahlens baaren Geldes in großen Summen zu haben, zugleich um gegen Verfälschung der Münzen gesichert zu sein, legten Kaufleute und Obrigkeiten in Amsterdam ihr Geld in der Bank nieder und ließen bei Zahlungen auf den Contos der einzelnen zu- und abschreiben. Das niedergelegte Geld wurde in einem Gewölbe des Rathhauses verwahrt und die Casse unter strenge Aufsicht gestellt. Durch diese Sicherheit erhielt das Bankgeld einen höheren Werth als das Courantgeld; man nannte dies Mehr das Agio. Diese Bank ist also eine reine Depositenbank, sie durfte kein Papiergeld ausgeben.

Frankreich erhielt nach den verworrenen Verhältnissen des Mittelalters und nach den Religionskriegen des 16. Jahrhunderts durch Heinrichs IV. Minister, den Herzog von Sully, zuerst eine Ordnung der staatswirthschaftlichen Verhältnisse. Sully richtete sein Augenmerk besonders auf Hebung des Ackerbaues. Die Kraft der Nation als Ganzes konnte sich aber erst entwickeln, als Richelieu die hemmende Macht der Großen gebrochen hatte. Sully, ein Landadelmann von altem Schlage, hatte für Entwicklung gewerblicher Städte noch keinen Sinn, der Glanz des Lebens sollte nur dem Edelmann zukommen, die Arbeit des Bauern dem Staate Geld verschaffen. Heinrichs IV. Blick reichte schon weiter, er begünstigte den Seidenbau und legte Straßen und Canäle an. Unter Richelieu wurde schon der Anfang zu Colonisationen gemacht. Die Franzosen setzten sich auf den Antillen fest, Guadeloupe, St. Christoph und Martinique wurden erobert, ein Theil von St. Domingo befest. Aber erst Colbert, Ludwigs XIV. Finanzminister, konnte auf der durch Richelieu gewonnenen Grundlage in ausgedehnterem Maße für Gewerbe und Handel sorgen und dadurch dem dritten Stande in Frankreich eine größere Macht neben dem grundbesitzenden Adel und der Geistlichkeit geben. Er zog von allen Seiten Arbeiter ins Land, Spiegelfabricanten aus Venedig, Strumpfwirker aus England, Tuchweber aus den Niederlanden, Metallarbeiter aus Deutschland. Er verlegte die Zölle an die Gränzen des Gesamtstaates, beförderte die Einfuhr von Rohstoffen, verbot aber die Ausfuhr der einheimischen Rohstoffe und legte einen höheren Zoll auf die Einfuhr fremder Fabricate. So ist er der Urheber des Prohibitionsystems auf der einen, aber auch des Schutzsystems auf der andern Seite. Auch für die Colonisation sorgte er. Cap Breton und Canada, Louisiana an der Mündung des Mississippi und Texas erhielten französische Anbauer, Pondichery in Ostindien kam zur Blüthe. Eine ostindische und westindische Handelscompagnie wurden begünstigt, auch Compagnien für den Handel nach Nordamerica, nach Africa (Senegambien), der Levante und dem Norden. Industrie und Handel wurden zum ersten Male von der Staatsregierung als Ganzes ins Auge gefaßt, um die Kräfte der Nation zur Entfaltung zu bringen. Als Colbert 1661 seine Verwaltung begann, hatten die Holländer 16,000, die Franzosen 600 Schiffe, der Staat ein Einkommen von 35 Mill. Livres; nach 23 Jahren war der Handel Frankreichs so gewachsen, die Industrie durch geschmackvolle Producte so gehoben, daß Frankreich die erste Nation in Europa war. Seine Wollenstoffe, Seidenzeuge und Leinenwaaren wurden auf dem ganzen Continent gesucht; eben so hatte sich die Marine, sowohl die des Handels, als die Kriegsmarine gehoben; die letztere war die erste in der Welt, denn sie bestand aus 100 Linien Schiffen, während England damals nur 60 hatte. Wie auch Kunst und Wissenschaft damals blühten, ist eine weltbekannte Thatsache.

Aber Colbert mußte die Steuern hinauffschrauben, um der Pracht des Hofes und den Kosten der ewigen Kriege zu genügen. Die Nation fluchte ihm nach seinem Tode. Gleich darauf hob Ludwig XIV. das Edict von Nantes auf. Mehr als 50,000 Protestanten, darunter die gewerthvollsten Leute des Südens, verließen das Land. Bei Ludwigs Tode hatte der Staat 2 Milliarden Livres Schulden. Er hatte dazu im Utrechter Frieden 1713 einen Theil seiner nordamericanischen Colonien, Newfoundland und Acadien, an England verloren. Der Herzog von Orleans, der Regent von 1715—1723, wies die Aufforderung, einen Staatsbankerot zu erklären, ab, nahm aber den Vorschlag des Schotten

Law an, die Capitalien des gesammten Reiches, sowohl die beweglichen als unbeweglichen, zu zwei großen Unternehmungen zusammenzufassen, um durch diese großartige Vereinigung das gesammte Vermögen der Nation für Industrie und Handel flüssig zu machen und dadurch sowohl für den Staat als für die Privatleute größeren Gewinn zu ziehen. Das baare Geld war ihm nicht der Werth, für welchen man Waaren eintauscht, sondern durch welchen man dies thut; durch Papiergeld sollte dies Mittel vermehrt werden. Die beiden Unternehmungen waren eine Zettelbank, gewissermaßen eine Vereinigung der Depositen- oder Discontobank, wie sie die Italiener und Holländer geschaffen, und des Wechselverkehrs, und eine große Actienunternehmung für Colonisationen und den Handel mit den Erzeugnissen der Colonien. Law's Bank trat als Staatsbank 1718 ins Leben, mit ihr zugleich eine Handelscompagnie für den Mississippi. Nach seinem Princip brauchten die Privatleute kein baares Geld zu besitzen, sondern nur Bankscheine, das baare Geld sollte im Besitze des Staates sein. Da man von den Handelsunternehmungen die übertriebensten Erwartungen hatte, die Compagnie auch die Generalpacht der Steuern, das Recht der Umprägung der Münzen und das Tabaksmopol erlangte, so gaben alle Prinzen und Herren des Hofes, Capitalisten und Privatleute ihr Geld hin. Die Compagnie gab dem Staate einen Vorschuß von 1200 Mill. Livres, und dieser bezahlte seine Schulden mit den Actien, weil er einen geringeren Zins zu bezahlen hatte. Aber man gab im Verhältniß zum baaren Gelde zu viel Bankbillets aus, nach und nach 2500 Mill.; die Actien stiegen ungeheuer im Werth, dadurch wurde aber der Unterschied ihres Werthes und des Werthes jedes reellen Gegenstandes so groß, daß Law das Gleichgewicht durch Herabsetzung des Werthes der Actien auf Staatsbefehl herstellen wollte. Dies entzog ebenso plötzlich dem Unternehmen den Credit; alles bestürmte die Bank, jeder wollte sein Billet in baar Geld umwechseln. Zulezt konnte die Bank nicht mehr zahlen und so entstand ein allgemeiner Bankerott. Es kam 1720 zu tumultuarischen Bewegungen; Law entfloh, und eine vom Regenten eingesetzte Commission mußte die Verhältnisse ordnen. Der Staat hatte seine Schulden bedeutend vermindert, aber die Privatleute hatten ungeheuerere Verluste. Die Zettelbanken hatten dadurch an Ansehen überhaupt verloren. Als das Bedürfniß des Verkehrs sie später wieder auch in anderen Ländern hervorrief, wurde man mit der Ausgabe der Bankbillets vorsichtiger, wengleich jede Bank mehr Billets ausgiebt, als sie baar Geld in ihren Kellern hat. Man hat aber auch das Bankinstitut nicht mehr mit Actienunternehmungen in Verbindung gebracht. Frankreich trieb nach wie vor seinen Handel mit den Nachbarländern, mit der Levante und Westindien, wenn auch nicht im Glanze der Colbert'schen Zeit. Der gewaltige Aufschwung des englischen Handels schadete aber dem auswärtigen Handel Frankreichs außerordentlich. Es behielt den Absatz seiner bedeutendsten Producte: Wein und Mode- und Luxuswaaren, aber gegen die englischen Wollen- und Baumwollenzeuge, so wie dessen Eisen- und Stahlwaaren konnte es seit dem Schlusse des 18. Jahrhunderts nicht aufkommen.

Die **Engländer** haben seit der Königin Elisabeth mit größerer Energie sich auf den Handel geworfen; sie vermochten aber den Holländern gegenüber nicht aufzukommen, ebenso wenig glückten die ersten Colonisationen in America, denn das von Walter Raleigh angelegte Virginien (zu Ehren der jungfräulichen Königin benannt) ging bald wieder unter. Unter Jakob I. und Karl I., welche mit der Nation in Unfrieden lebten, geschah nichts für den Handel; nach America flüchteten verfolgte Puritaner und ließen sich dort nieder, nicht aus Handelsinteresse. Erst Cromwell traf eine Maßregel, welche die englische Schifffahrt hob. Die vom Parlament auf Cromwells Rath 1651 erlassene Navigationsacte entzog den Holländern den Zwischenhandel nach England und seinen Colonien. Nach diesem Gesetze durften nur englische Unterthanen in den Colonien kaufmännische Geschäfte betreiben, Producte der fremden Erdtheile durften nur auf englischen Schiffen in England eingeführt werden, auf diesen Schiffen mußten wenigstens drei Vierteltheile der Matrosen Engländer sein; die Producte der englischen Colonien: Zucker, Tabak, Baumwolle, Indigo und Farbehölzer durften nur nach England ausgeführt, europäische Waaren nur auf englischen Schiffen oder auf Schiffen des Landes, in welchen sie ihren Ursprung hatten, der Küstenhandel zwischen britischen Häfen nur von britischen Schiffen betrieben werden. Ein Krieg Hollands von

1852—54 endete mit Anerkennung dieser Acte von Seiten dieses Staates. Karl II. hat diese Bestimmungen noch verschärft. Durch diesen Schutz gegen die Concurrnz der wohlfeileren Holländer erhob sich allmählich Schiffahrt und Handel Englands. Auch von der Überschwemmung mit französischen Fabricaten befreite sich England durch eine Acte vom Jahr 1678, welche die Einfuhr französischer Waaren, während eine zweite die Einfuhr ostindischer Manufacturwaaren verbot. Englands Fabrication erhob sich nun bald so sehr, daß es seit dem Methuenvertrag 1703 Portugal, seit dem Assientovertrag die spanischen Colonien durch Schmuggelhandel mit seinen Fabricaten versorgte. Während Frankreichs Industrie nach Colberts Tod durch den im Alter von seinem jesuitischen Beichtvater beherrschten Ludwig XIV. verfiel, stieg die englische nach Vertreibung der Stuarts immer mehr. England begann nun Handelspolitik zu treiben. Nach und nach eroberte es die französischen Colonien in Nordamerica; im spanischen Erbfolgekrieg erhielt es das für den Fischfang so wichtige Neufundland, nach dessen großer Sandbank die Fische zur Laichzeit in großen Schaaren ziehen, und Acadien von Frankreich, zugleich Gibraltar und Minorca von Spanien, im siebenjährigen Kriege eroberte es Canada. Bald darauf begannen die Engländer sich in Ostindien auszubreiten, wo die von Elisabeth gegründete ostindische Compagnie auf einige Factoreien und Forts in Madras, Bombay und Calcutta beschränkt war. Clive eroberte nach Auflösung des Mongolenreiches Bengalen und erhielt 1765 durch Vertrag mit dem Großmogul die Verwaltung der Einkünfte dieses Landes. Von diesem Punkte aus hat England allmählich ganz Ostindien erobert, verfügt über die Schätze dieses großen und bevölkerten Landes und hat darin die Grundlage seines Welt Handels, den es seitdem in seine Hand bekommen hat. Die Losreisung der nord-americanischen Colonien in Folge jenes Befreiungskrieges von 1774—83 schadete dem englischen Handel nicht; denn die Americaner gaben ihre alten Handelsverbindungen mit England nicht auf, und als die Bevölkerung der Union sich schnell vermehrte, wuchs auch der Handel nach America mit den englischen Fabricaten. Dazu kamen zu derselben Zeit die Entdeckung der Inseln der Südsee und die Niederlassungen in Neuholland.

Ins Riesenhäßige wuchs aber Englands Industrie durch die großartigen Erfindungen der neuesten Zeit. Das langsam arbeitende Spinnrad wurde durch die Spinnmaschine beseitigt, welche mehrere Spindeln zu gleicher Zeit in Bewegung setzt. James Hargrave erfand 1767 eine von Menschenhand gedrehte Maschine, welche 8 Spindeln zugleich in Bewegung setzte. Richard Arkwright vergrößerte sie und setzte sie durch Mühlwerke in Bewegung. Samuel Crompton verbesserte dieselbe und nannte sie Jennymaschine. Watt und Bolton machten die Entdeckung, durch die auf- und abgehende Bewegung des Kolbens der Dampfmaschine, welche man bisher nur zu Pumpwerken in Bergwerken benutzt hatte, eine Nabbewegung zu erzeugen. Auf ihrer zu Soho bei Birmingham 1769 gegründeten Fabrik erbauten sie nun Dampfmaschinen, welche die unmittelbar zur Fabrication dienenden Maschinen in Bewegung setzten. Cartwright erfand 1785 den selbstwebenden Stuhl, andere wieder andere Maschinen, welche die Herstellung des Fabricates erleichterten, Menschenhände ersparten und in kürzester Zeit unglaubliche Massen von Leinen-, Baumwollen-, Seiden- und Wollenzeugen herstellten. Hierzu kamen wieder die Anwendungen der chemischen Entdeckungen, namentlich der bleichenden Kraft der Chlorzusammensetzungen für Leinen- und Baumwollenstoffe, wodurch die Rasenbleiche verdrängt und das Land der Agricultur erhalten blieb. Durch alle diese Erfindungen wurden die Fabricate so wohlfeil, daß lange Zeit kein Land mit England concurriren konnte und Ostindien nicht bloß seinen Absatz von Zeugen nach Europa verlor, sondern von nun an durch England mit denselben selber versorgt wurde. England kam hierbei sein erstaunlicher Reichtum an Steinkohlen außerordentlich zu Statten, eben so seine bedeutenden Eisenschätze, welche seit der Erfindung der Eisengewinnung mittelst Steinkohlen die Fabrication von Eisen- und Stahlwaaren in den großartigsten Aufschwung brachten. Lancashire wurde Mittelpunkt der Baumwollenfabrication, Manchester wuchs zu einer Riesenstadt an, und rings um diesen Herrscherthron der Cottonlords erhob sich eine große Zahl bedeutender Städte; Liverpool, der Hafen für Einfuhr der rohen Baumwolle und für Ausfuhr der Zeuge, wuchs gleich Manchester. Auch Glasgow und Paisley

in Schottland wurden Baumwollenstädte. Leeds in Yorkshire wurde Mittelpunkt der Wollfabrication, Kingston upon Hull am Humber der Hafen für die Einfuhr australischer, capländischer und norddeutscher feiner Wolle. Im südlichen Yorkshire wurde Sheffield Mittelpunkt der Eisensfabricate; noch bedeutender wuchs Birmingham durch Eisen- und Stahlwaaren-Fabriken. London vereinigt die verschiedensten Fabricationszweige in seinem südlichen Theile Southwark. Durch diese riesenhafte Fabrication ist die Bevölkerung Englands außerordentlich gestiegen, aber auch der Reichthum an Capitalien, leider aber auch gegenüber dem enormsten Reichthum die Armuth der niederen Volksklasse, weshalb im eigentlichen England eine bedeutende Armentage erhoben wird, welche 1851 für etwa 900,000 Arme beinahe 35 Mill. Thaler jährlich betrug.

So hatten denn im Mittelalter und der Neuzeit verschiedene Völker nach einander den Welthandel erlangt und wieder verloren. Die italienischen Seestädte und die Hansastädte verloren ihn aus Mangel an Einheit, als Nationen mit nationaler Einheit und politischer Kraft ihnen zur Seite entstanden und die ostindischen Waaren den Weg um Africa nahmen; die Portugiesen, als sie mit Spanien verbunden waren, und weil beide Nationen aus vornehmer Trägheit weder den Zwischenhandel übernahmen, noch gewerbliche Thätigkeit zu entwickeln vermochten; die Holländer vermochten bei aller Anstrengung mit ihrer geringen Macht den Welthandel nicht zu behaupten; die Franzosen wurden von ihrer Höhe durch die willkürliche, nach dem Besten des dritten Standes, des modernen Trägers alles Reichthums und aller Bildung, nichts fragende Regierung ihrer Könige herabgestürzt; die Engländer strebten zur Handelsberrschafft, als sie politisch frei geworden waren und die Geschicke der Nation nicht mehr von der Willkür der höheren Stände abhängig waren. Aber die Selbständigkeit der modernen Nationen erträgt keine ausschließliche Herrschafft einer einzigen Nation in einem so wesentlichen Lebenskreise, wie der Handel ist. Wir sehen daher in der neuesten Zeit von allen Nationen gewaltige Anstrengungen gemacht, bei den einen, um politische Freiheit, bei den anderen, um nationale Einheit zu erlangen, bei allen, um in Industrie und Handel unabhängig von England zu werden; denn sonst würden alle Capitalien der Welt dorthin geströmt sein.

Nachdem Frankreich unter krampfhaften Bewegungen vergeblich politische Freiheit im inneren Staatsleben erstrebt hatte, errang der Militärdespotismus Napoleons die Weltherrschafft, welche vorzugsweise von England bekämpft wurde, weil sie seinem Alleinhandel nachtheilig war. Napoleon beschloß daher, England von allen Häfen des Continents auszuschließen, — die sogenannte Continentsperre. Mit seinem Sturze fiel dieselbe. Nun wurden alle Länder mit englischen Waaren überschwemmt. Zuerst befreite sich **America** von dieser Ausfaugung. Während des Krieges mit England von 1812—14 trat die Nothwendigkeit einer eigenen Industrie ein, welche sich in den nördlichen Küstenstaaten entwickelte. Da die Majorität des Congresses diesen Staaten angehörte, setzte sie in der Folge einen hohen Zoll auf fremdländische Fabricate, unter dessen Schutz die einheimische Industrie erstarken konnte. Die südlichen Staaten brachten die Baumwollenproduction zu einer ungeheueren Ausdehnung; aber die Baumwolle konnte von allen Völkern unmittelbar bezogen werden. Als die spanischen Colonien sich von der Herrschafft Spaniens losgerissen hatten, war allen Nationen die Möglichkeit geboten, die Producte der Tropenländer unmittelbar zu holen, denn Spanien hatte, wie alle Colonien besitzenden Staaten, die Politik beobachtet, fremden Völkern mit seinen Colonien keinen Handel zu gestatten.

Dann befreite sich **Rußland** von der Abhängigkeit von England. Um Petersburg und Moskau bildeten sich, besonders unter der Leitung von Ausländern, namentlich Deutschen, Fabriken aller Art. Es producirt mehr, als es im Innern bedarf. Diese Waaren führt es auf dem größten Landhandelswege der Welt nach dem Inneren Asiens, wo wegen zu großer Entfernung von den Meeren die englischen Waaren nicht bezogen werden können. Diese 850 Meilen lange Straße geht von Petersburg über Nowgorod, Twer, Moskau, Nischney-Nowgorod, Kasan, Perm, Zekaterinenburg, Tobolsk, Irkutsk nach Kiachta, wo die Chinesen die russischen Waaren für Thee eintauschen. Von der Hauptstraße gehen Nebenstraßen nach Süden ab, denn auch Persien und die Tartarei werden mit russischen Waaren versehen.

Frankreich und Preußen stellten ebenfalls mäßige Einfuhrzölle auf, um ihre Industrie zu heben. Preußen ist es seit 1827 gelungen, alle deutschen Länder, mit Ausnahme von Oesterreich, Mecklenburg und den Hansestädten, zu einem großen Zollvereine zusammenzuschließen, so daß nun im Inneren dieses Gebietes der freie Verkehr eine größere Industrie möglich gemacht hat.

Den Welthandel auf dem Meere hat England freilich immer noch und betreibt ihn auf zwei Straßen, von denen die eine um das Cap der guten Hoffnung nach Ostindien und China führt und noch ganz und gar in den Händen der Engländer ist, die andere um das Cap Horn, an der Küste von Chili und Peru hinauf, dann nach den Inseln des großen Oceans führend, wird ihnen jedoch schon von den Nordamerikanern bestritten. Frankreich bemüht sich seit längerer Zeit, durch Ausführung eines Canals durch die Landenge Suez dem ostindischen Handel eine nähere Richtung durch das mittelländische Meer zu geben und dadurch den Engländern die Vortheile des ersten Seeweges zu entreißen.

Die Erfindung der sich selbst und dadurch ungeheure Lasten auf Eisenschienen mit größter Schnelligkeit bewegenden Locomotive hat dem Landhandel, wie schon früher die der Dampfschiffe dem Seehandel, eine ungeahnte Ausdehnung gegeben. Die Eisenschienen selbst wurden 1738 in England zuerst angewandt, später auch in den Bergwerkdistricten des Harzes und Oberschlesiens. Als bewegende Kraft benutzte man Pferde. Nachdem aber die Hochdruckmaschine erfunden war, kamen 1804 die Engländer Trevethic und Vivian und zugleich der Americaner Evans in Philadelphia auf den Gedanken, Locomotiven zu erbauen. Wegen der Gefahr des Kesselspringens fand die Erfindung wenig Beifall. Im J. 1814 baute der Engländer Stephenson die erste zweckmäßige Locomotive. 1825 wurde nach seinem Plane die erste Eisenbahn zur Beförderung von Personen zwischen Stockton und Darlington gebaut, 1829 baute er die Bahn zwischen Liverpool und Manchester. Nun vermehrten sich die Bahnen mit außerordentlicher Schnelligkeit. In Deutschland wurde die erste Eisenbahn für Personenverkehr zwischen Nürnberg und Fürth 1835 eröffnet. Zahllose Bahnen durchziehen jetzt schon seit 30 Jahren alle europäischen Länder und Nordamerica, wobei die größeren Städte natürlich als Knotenpunkte erscheinen, von denen die Strahlen nach den verschiedensten Punkten ausgehen. Man ist in den Versuchen immer kühner geworden, durchbohrt Gebirgsrücken mittelst der Tunnels, und arbeitet nun schon daran, die Alpen zu durchbohren. Schon führt von Wien aus die Sömmeringbahn nach Triest, schon arbeitet man an der Durchbohrung des Mont Cenis und hat den Plan gefaßt, den Gottthard und Brenner zu überschreiten. So streben die Bahnlinien Deutschlands und Frankreichs nach dem mittelländischen Meere zu, um an den Vortheilen der neuen Weltstraße, welche durch den Suezcanal entstehen wird, theilzunehmen. Italien hat zur gehörigen Zeit seine politische Einheit erlangt, um seine alte Bedeutung im Mittelalter wieder einzunehmen.